



Soziale Arbeit im Katastrophenfall

Bericht über das sozialarbeiterische Handeln von Studierenden
in der Katastrophennachsorge mit Fokus auf der Hochwasser-
Befragung in Stolberg (Rhld.)



herausgegeben von



(ehemals Sozialzelt & Kinderoase)
www.sozialteam-stolberg.de

In Zusammenarbeit mit



Mit wissenschaftlicher Begleitung von



SOZIALE ARBEIT
IM KATASTROPHENFALL

2. Auflage

Abstract

Forschungshintergrund und Forschungsinteresse

Aufgrund des anhaltenden Starkregens am 13. und 14. Juli 2021 wurden in der Nacht auf den 15. Juli 2021 weite Teile der an Flüssen gelegenen Gebiete in Nordrhein-Westfalen (NRW), unter anderem in der Stadt Stolberg, überflutet. Dabei wurde insbesondere die Innenstadt massiv zerstört. Unmittelbar im Anschluss an die Verwüstung durch das Hochwasser haben Studierende der Katholischen Hochschule NRW mit Unterstützung der Stadt Stolberg sowie dem Stadtteil-Management eine Bedarfsanalyse der vom Hochwasser betroffenen Bevölkerung durchgeführt. Mithilfe einer weitreichenden aufsuchenden Befragung konnten die Bedarfe der betroffenen Menschen sichtbar gemacht und die Stadtverwaltung bei der Gefahrenabwehr unterstützt werden. Durch die Hochwasser-Befragung ist es gelungen, den betroffenen Menschen gezielt und schnell Unterstützung zukommen zu lassen. Gleichzeitig haben die Studierenden im Rahmen dieser Befragung die Bedarfe, Wünsche und Zukunftsperspektiven der Betroffenen abgefragt. Das Ziel dabei war es, der Stadt Stolberg eine Grundlage für die Entwicklung anschlussfähiger Angebote zu schaffen und den Stadtplaner:innen Ideen für den Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur im Sinne der Bewohner:innen Stolbergs zu geben. Die statistische Auswertung der Befragungsdaten dient dem Zweck, Zusammenhänge sichtbar zu machen und so zu untersuchen, ob es Hinweise auf besondere Betroffenheiten bei bestimmten Personengruppen gibt, sowie besonders gewichtige Hilfebedarfe aufzudecken und gezielt adressierbar zu machen.

Forschungsfrage und Methodik

Die zentralen Fragestellungen der Befragung lassen sich unterteilen in Fragen zur Versorgung und Sicherheit, zu gesundheitlichen Beschwerden sowie zu Wünschen und Plänen für den Wiederaufbau Stolbergs. Maßgeblich für die Interpretation der Daten ist dabei immer der Zeitpunkt der Befragung. Daten wurden von Anfang Oktober bis Ende Dezember 2021 erhoben. Die quantitative Erhebung wurde zum einen als Papier-und-Stift-Befragung sowie als Online-Befragung zur eigenständigen Bearbeitung durch die Befragten konzipiert, zum anderen wurde sie als persönliche Befragung (Face-to-Face-Befragung) realisiert. Die persönliche Befragung der Betroffenen fand entweder aufsuchend (Tür-zu-Tür-Befragung) oder im Sozialzelt bzw. in den Räumlichkeiten sozialer Institutionen Stolbergs statt. Die Sichtung der Fragebögen erfolgte tagesaktuell im Sozialzelt. So konnten von den Teams erkannte Bedarfe von Haushalten in Notsituationen unmittelbar an die Stadt Stolberg weitergegeben werden, damit diese innerhalb von 48 Stunden auf die Meldungen reagieren konnte. Die statistische Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mithilfe der Software SPSS. Offene Antwortkategorien wurden mit Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

Ergebnisse

Im Rahmen der aufsuchenden Befragung konnten 72 betroffene Straßenzüge ausgemacht werden. 345 Gebäude wurden von Befragungsteams angelaufen, davon 214 mindestens zweimal. In 235 Gebäuden konnten alle Haushalte befragt werden. Face-to-Face wurden insgesamt 1370 Haushalte direkt erreicht. Von den 460 zur Auswertung eingesammelten Fragebögen konnten letztlich 326 Fragebögen für die statistische Auswertung herangezogen werden. Diese umfassen Angaben über etwa 850 Personen.

Durch die Befragung ließ sich die aus der Praxis des Sozialzelts entwickelte Hypothese belegen, dass die von der Hochwasserkatastrophe betroffene Bevölkerung große zusätzliche Belastungen aushalten muss. Es konnten beispielsweise mithilfe der Befragung insgesamt 129 Haushalte in zuvor eigens klassifizierten „Notsituationen“ identifiziert und an die Stadt Stolberg vermittelt werden, was einem relativen Anteil von 39,6% entspricht. Das bedeutet: Mehr als jeder dritte befragte Haushalt befand sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Notsituation (z.B. keine funktionierende Heizung, kein Strom, kein Warmwasser u.a.), die einer akuten Klärung und Unterstützung bedurfte. Überdies kann als ein zusätzlicher Belastungsfaktor durch das Hochwasser festgehalten werden, dass etwa 20% und damit jeder fünfte befragte Haushalt zum Zeitpunkt der Befragung nicht wieder in der zuvor bewohnten Wohnung leben konnte.

Weitere hervorstechende Erkenntnisse konnten hinsichtlich der gesundheitlichen Beschwerden durch die Katastrophe gewonnen werden: Mehr als zwei Drittel der Befragten, die gesundheitliche Beschwerden bei sich und/oder bei einer im Haushalt lebenden Person verzeichneten, berichteten von Schlafstörungen und Ängsten. Das Auftreten zahlreicher Atemwegsbeschwerden bei immerhin 16,5% der Befragten mit gesundheitlichen Beschwerden ist ebenfalls beachtenswert. Gerade vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie im Herbst und Winter 2021 lässt sich an dieser Stelle eine erhöhte Vulnerabilität vermuten. Die Daten zeigen außerdem, dass sowohl ein Pflege-, Unterstützungs- und Hilfebedarf als auch die Beschädigung des eigenen Wohnraums durch das Hochwasser mit einer signifikant höheren Betroffenheit von gesundheitlichen Beschwerden einhergeht. Mit Blick auf die Wünsche und Pläne der Stolberger:innen lässt sich festhalten, dass die Bewohner:innen konkrete Vorstellungen von einem Wiederaufbau ihrer Stadt haben, die sie im Rahmen der Befragung augenscheinlich gerne mitgeteilt haben, was die hohe Beteiligung an ebendiesen Fragen vermuten lässt.

Impressum

Veröffentlichungsdatum: 09.03.2023 (2. Auflage 10.11.2023)

Erscheinungsort: Stolberg (Rhld.)

Fachliche und wissenschaftliche Begleitung:

Frieters-Reermann, Norbert, Prof. Dr. / Genenger-Stricker, Marianne, Prof.:in Dr. / Schirra-Weirich, Liane, Prof.:in Dr.

Institut: Institut für angewandte Bildungs- und Diversitätsforschung

Autor:innen: Lauscher, Laika / Stöber, Oliver / Stachowiak, Yannik Bastian / Mühlen, Anna / Ashmawi, Mohammed-Arfan / Hustinx, Jonas Schmuck, Lukas

Fotos: Portnicki, David / Schmuck, Lukas

Mitstreiter:innen: Alavanja, Elena / Alnatur, Sahar / Becker, Jasmin / Blum, Hannah / Breuer, Franziska / Buzoku, Anesa / Bühler, Luisa / Catulo, Lena Ermes / Chazli, Raschida / Daners, Susanne / Debey, Annika / Dehl, Helena / Dehna, M-Obaida / Dickmann, Hanna / Flöter, Camilla / Gebh, Leon / Großbach, Johanna / Gutknecht, Kerstin / Habib, Ammar / Halfmann, Pauline / Hermanns, Sarah / Hieronymus, Simone / Homfeldt-Pals, Birte / Hond, Andrea / Hoven, Benjamin / Immendorf, Kirsten / Ince, Songül / Kastenholz, Sam / Klaben, Miriam / Krutt, Anne-Katrin / Lelgemann, Kim / Lessenich, Jana / Liepke, Dorothee / Mai, Magdalena / Nixdorf, Fee Maureen / Oebel, Kathrin / Öztürk, Selen / Paryjas, Alicias / Penners, Alina / Rattay, Jens / Schain, Lisa / Schestakow, Marion / Schmitz, Lotta / Schmuck, Lukas / Schrammen, Bianca / Simons, Florian / Smeets, Boudewijn / Smets, Gertrud / Spitthöver, Stephanie / Stransky, Merle / Thiemann, Tanja / Thomas, Lena / Thomé, Andrina / Trettler, Lisa / Wimmer, Lion / Youssef, Rojda / Zayat, Manar und weitere

Unterstützer:innen: Ertel, Frank / Farrenberg, Dominik, Prof. Dr. / Ganß, Petra, Prof.:in Dr. / Hobelsberger, Hans, Prof. Dr. / Huber, Wolfgang / Jansen, Leo / Jones, Jana / Kaufen, Markus / Kogel, Caroline / Krockauer, Rainer, Prof. Dr. / Kugelmeier, Anselm / Mertens, Johannes / Reiners, Andreas, Prof. Dr. / Schneider, Ulrich / Spetsmann-Kunkel, Martin, Prof. Dr. und weitere

Vorwort und Dank

Dieser Bericht versucht, eine Zusammenfassung des Engagements von Studierenden bzw. einer maßgeblich von Studierenden der Sozialen Arbeit des Standorts Aachen der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) getragenen Gruppe von freiwilligen Helfer:innen im Rahmen der Katastrophenbewältigung und -nachsorge nach dem verheerenden Hochwasserereignis Mitte Juli 2021 zu geben. Der Fokus des vorliegenden Berichts liegt dabei auf der „Hochwasser-Befragung“, die als Bestandsaufnahme nach dem Katastrophenfall in enger Kooperation mit der Stadt Stolberg von den Engagierten der katho mit wissenschaftlicher Begleitung durch die Hochschule durchgeführt wurde.

Unsere Arbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Mitstreiter:innen nicht möglich gewesen. Den ehrenamtlichen, studentischen und professionellen Helfer:innen möchten wir unsere Hochachtung ausdrücken. Das seit dem Hochwasser in Stolberg Geleistete ist bei allem unumstrittenen Raum und Bedarf für weitere Anstrengungen und Verbesserungen erstaunlich. Wir danken der Stadt Stolberg, insbesondere dem Amt für Soziales, und dem Stadtteilmanagement, durchgeführt von WABe e.V. und low-tec, dem Deutschen Roten Kreuz (DRK), der Fachberatungsstelle Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) der StädteRegion Aachen, der Aachener Notfallseelsorge und allen weiteren Akteur:innen, die unser Engagement ermöglicht und unterstützend begleitet haben.

Wir freuen uns auf die Fortsetzung dieser erfolgreichen Zusammenarbeit.

Einen besonderen Dank möchten wir an die Stolberger:innen richten: Ihre Aufgeschlossenheit und das in uns gesetzte Vertrauen ehrt uns. Mit ihrer Teilnahme an der von uns durchgeführten Befragung haben die Bewohner:innen aktiv dazu beigetragen, dass diese Datengrundlage für eine positive Entwicklung Stolbergs entstehen kann.

Wir wünschen uns, dass die Befragungsergebnisse als Gesprächs- und Planungsgrundlage dienen können. Wir freuen uns deshalb über jedes Angebot, über die ausgewerteten Daten ins Gespräch zu kommen.

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Die Arbeit des Sozialteams	2
3. Hochwasser-Befragung	4
3.1 Zielsetzung	5
3.2 Methodik	6
3.3 Reichweite	7
3.4 Fragestellungen	7
3.5 Ausgewählte Ergebnisse	8
3.5.1 Ergebnisse zu Versorgung und Sicherheit	11
3.5.2 Ergebnisse zu Gesundheitliche Beschwerden	12
3.5.2.1 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Altersgruppen	13
3.5.2.2 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Unterstützungsbedarfe	14
3.5.2.3 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Stadtteile	14
3.5.2.4 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Sachschäden	14
3.5.3 Ergebnisse zu Wünschen und Plänen für den Wiederaufbau Stolbergs	15
3.5.3.1 Zusammenhänge – Prioritäten beim Wiederaufbau und Stadtteile	17
3.6 Fazit	18
4. Handlungsempfehlungen	19
4.1 Handlungsempfehlungen basierend auf den Ergebnissen der Befragung	19
4.2 Handlungsempfehlungen basierend auf unseren Praxiserfahrungen	21
4.2.1 Katastrophenvorsorge	22
4.2.2 Katastrophenbewältigung	23
4.2.3 Katastrophennachsorge	24
5. Ausblick und Fazit	25
6. Quellenverzeichnis	26
7. Weiterführende Quellen	26
8. Abkürzungsverzeichnis	27
9. Anhang	28

1. Einleitung

Nach „extremen Unwettern“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2021) am 13.07.2021 und 14.07.2021 wurden in der Nacht auf den 15.07.2021 weite Teile der an Flüssen gelegenen Gebiete unter anderem in Nordrhein-Westfalen (NRW) überflutet. „Das Unwetter, das durch das Tiefdruckgebiet Bernd ausgelöst wurde, richtete auch in Teilen Belgiens, Frankreichs, der Niederlande, Luxemburg und anderen Regionen Europas [...] erhebliche Schäden an“ (ebd. 2021). Innerhalb von 24 Stunden fielen „100 bis 150 Liter Regen pro Quadratmeter“ (ebd. 2021) in „einem kurzen Zeitfenster von zehn bis 18 Stunden“ (ebd. 2021) – mehr als normalerweise „im gesamten Monat Juli“ (ebd. 2021). „In der Folge des Starkregens kam es in den betroffenen Regionen zu Sturzfluten und massiven Überschwemmungen, die zu Toten und enormen Schäden führten“ (ebd. 2021). Am 06.08.2021 bestätigte das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen 47 Tote in NRW (vgl. MULNV 2021). Als maßgeblicher Auslöser für das Extremwetterereignis vermuten Forscher:innen, „dass die Wahrscheinlichkeit und die Intensität von extremen Wetterereignissen aufgrund des Klimawandels zunehmen“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2021) wird. Es sei außerdem abzusehen, „dass die Wahrscheinlichkeit für extreme Niederschlagsereignisse in Zukunft weiter zunehmen wird“ (ebd. 2021). Der Grund: „Je wärmer die Atmosphäre ist, desto mehr Wasser kann sie aufnehmen, so dass größere Wassermengen in kürzerer Zeit niederschlagen können“ (ebd. 2021). In der Städtereion Aachen waren vor allem die Städte Stolberg und Eschweiler betroffen. In Eschweiler hat sich die „Inde [...] wieder in ihr Flussbett zurückgezogen, eine Brücke ist gesperrt, verkeilte Bäume blockieren sie. Durch die komplette Fußgängerzone ist das Wasser gerast, teils meterhohe Müllberge türmen sich“ (Franchy 2021) entlang des Gewässers. Die insgesamt größten Schäden in NRW vermeldete aber die Stadt Stolberg. „Die Innenstadt von Stolberg ist komplett zerstört. Wer den Ort anfährt, um zu helfen, sollte außerhalb parken“ (ebd. 2021). Stolberg „liegt direkt an der Vicht, normalerweise ist sie ein kleiner Bach. Jetzt sind hier Brücken gesperrt oder gar nicht mehr vorhanden“ (ebd. 2021).



Unser Engagement in Stolberg begann unmittelbar nach der Hochwassernacht und bestand zuerst vor allem aus Aufräumarbeiten und der Unterstützung der selbstorganisierten zentralen Verteilpunkte, die Betroffene und Helfende innerhalb von Stunden initiiert hatten. Diese ohnehin schon als Begegnungsorte etablierten Standorte wurden vom DRK als Anlieferungsorte der Spendengüter ausgewählt und gewannen damit weiter

an Bedeutung. In dieser Zeit der akuten Katastrophenbewältigung entwickelten sich erste interdisziplinäre, ehrenamtliche Helfer:innenstrukturen, die staatliche und institutionelle Maßnahmen ergänzen sollten. Innerhalb der folgenden Wochen nahm die Anzahl der freiwillig helfenden Menschen konstant ab. Deutlich wurde, dass zahlreiche Studierende vor Ort waren. Um diese jungen Menschen als Helfende zu halten, unternahm der Allgemeine Studierendenausschuss des Standorts Aachen der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) den Versuch, die Studierenden an die fortbestehenden und sich weiter entwickelnden offiziellen Hilfestrukturen anzubinden.

Zwei Wochen nach der Katastrophe wurden drei multiprofessionelle, aufsuchende Teams gebildet, die sich jeweils aus Einsatzkräften des DRK, der Aachener Notfallseelsorge und, als Ergebnis der Kooperation des Allgemeinen Studierendenausschusses der katho und der vor Ort eingesetzten Aachener Notfallseelsorge, ein bis zwei Studierenden der Sozialen Arbeit der katho zusammensetzten. Diese Teams bildeten die sogenannte "Schnelleinsatzgruppe Sozialbetreuung" (SEG Sozialbetreuung), die direkt dem Krisenstab der Städteregion Aachen unterstand und diesem insgesamt zwei Wochen zuarbeitete. Zwei der Teams wurden dabei täglich von 12 bis 17 Uhr in Stolberg und eins in Eschweiler eingesetzt. Aufgabe der SEG Sozialbetreuung war die direkte Ausgabe der wichtigsten Hilfsgüter des täglichen Bedarfs in Kleinmengen, das Erfassen der aktuellen Notwendigkeiten in der Bevölkerung sowie die Verbreitung von Informationsmaterial zu den wichtigsten Kontakt- und Hilfsangeboten. Unsere konkrete Aufgabe als Studierende der Sozialen Arbeit war es, die Bedarfe der Bürger:innen zu dokumentieren und diese nach dem Einsatz an die Sozial- oder Jugendämter der Kommunen zu übermitteln. Eine tägliche Nachbesprechung der Einsätze erfolgte unter Anleitung des PSNV-Teams der Städteregion Aachen.

2. Die Arbeit des Sozialteams

Unmittelbar nach der Hochwasserkatastrophe in der Nacht auf den 15. Juli 2021 waren unter den tausenden freiwilligen Helfer:innen deutschlandweit auch zahlreiche Studierende der katho, die sich zu einer dynamisch agierenden Gruppe von Helfenden zusammenschlossen.

Vom 29.07.2021 bis zum 13.08.2021 waren wir zusätzlich zu den Aufräumarbeiten als Ansprechpartner für soziale Belange und für die Verbindung zu den Sozial- und Jugendämtern Teil der multiprofessionellen SEG Sozialbetreuung der StädteRegion Aachen. Wir unterstützten so den Krisenstab bei der tagesaktuellen Ermittlung von Bedarfen in der Bevölkerung.

Nach Beendigung der Einsätze im Rahmen der SEG Sozialbetreuung riefen wir kurz darauf am 09.08.2021 das Sozialzelt am selbstorganisierten Versorgungscamp am Willy-Brandt-Platz in der Innenstadt Stolbergs ins Leben. Dafür entwickelten wir besonders niedrigschwellige und bedarfsorientierte Angebote und setzten diese umgehend in die Praxis

um. Die Entwicklung der Angebote erfolgte dynamisch und umfasste dabei verschiedene Projekte.

Wir konnten der betroffenen Bevölkerung unter anderem folgende Hilfeleistungen kostenfrei anbieten:

- Unterstützung bei der Beantragung von Hochwasser-Soforthilfen und anderen Transferleistungen
- Unterstützung bei der Beantragung von Hochwasserhilfsgeldern von ca. 1.000.000€ und der Vermittlung der Ausschüttung direkter finanzieller Unterstützung von ca. 250.000€, sowie bei der Spendenakquise für gemeinnützige Initiativen von ca. 200.000€.
- Begleitung Betroffener im Umgang mit Vermieter:innen in kritischen Situationen, z.B. Unbewohnbarkeit der Wohnräume
- Vermittlung von Beratungsgesprächen mit Architekt:innen, Psychotherapeut:innen und Rechtsanwält:innen
- Vermittlung von Betroffenen in bestehende Hilfsangebote, vor allem in Bezug auf Seelsorge und Wohnungsnot, Verweisberatung an soziale Träger und Hilfsorganisationen
- Unterstützung bei der Jobsuche und bei Bewerbungen
- Psychologische und therapeutische Unterstützungsangebote, Hilfe bei Alltags- und Belastungsbewältigung
- Koordinierung von Hilfsangeboten und Matching mit Hilfesuchenden
- Psychosoziale Unterstützung für Freiwillige
- Veranstaltungen wie z.B. einen Weihnachtsbasar
- Muttersprachliche Beratung
- Vernetzung und Unterstützung bei Kooperations-Netzwerken
- Gemeinwesenarbeit im Sinne von Community-Organizing
- Offene und nonformale Angebote für Kinder und Jugendliche
- Traumasensible und -pädagogische Angebote

Durch unsere niedrigschwellige Soziale Arbeit konnten wir besonders vulnerable und schwer erreichbare Zielgruppen, denen andere soziale Unterstützungsangebote nicht oder nur schwer zugänglich sind, unterstützen. Da wir die wesentlichen Aspekte während unserer Tätigkeit im Sozialzelt dokumentiert haben, ist es uns rückblickend möglich, mehrere Hundert Beratungskontakte inhaltlich auszuwerten und die Beratungsanlässe nachzuvollziehen.

Zur fachlichen und wissenschaftlichen Begleitung unserer ehrenamtlichen Arbeit wurden in der katho unter maßgeblicher Anleitung von Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann und Prof:in Dr:in Marianne Genenger-Stricker wöchentliche Strategietreffen durchgeführt. Diese wurden durch regelmäßige, bedarfsorientierte Gruppensupervisionen unter Anlei-

tung von Dipl.-Supervisor und Dipl.-Sozialpädagoge Frank Ertel ergänzt. Zudem fanden verschiedene Vernetzungs- bzw. Netzwerktreffen (wie z.B. die Vernetzungstreffen „Fluthilfe“) mit anderen ehrenamtlichen Helfer:innen sowie mit Mitarbeiter:innen professioneller Hilfsstrukturen und der Stadtverwaltung Stolbergs statt.

An der katho gründete der Aachener Fachbereichsrat für Sozialwesen den hochschulinternen Arbeitskreis „Soziale Arbeit im Katastrophenfall“. Dieser soll zukünftig die theoretische Lehre der Hochschule mit dem praktischen Engagement der Studierenden vor Ort verbinden.



3. Hochwasser-Befragung

Aufgrund der prekären Lebenslage vieler Bewohner:innen Stolbergs und mit Blick auf mögliche durch den Winter drohende Gefahren konzipierten wir im Oktober 2021 die Hochwasser-Befragung. Diese wurde in enger Zusammenarbeit von Studierenden der katho und Freiwilligen, der Stadtverwaltung Stolberg, dem Stolberger Stadtteilmanagement „Berg- und Talachse“ sowie weiteren Stolberger Initiativen von Anfang Oktober bis Ende Dezember 2021 durchgeführt.

Im Folgenden werden die Zielsetzung, die Methodik, die Reichweite, die Fragestellungen und einige ausgewählte Ergebnisse der Befragung zur Hochwasserkatastrophe präsentiert. Abschließend folgt ein Fazit, das die zentralen Erkenntnisse der Befragung zusammengefasst.

Bei Bedarf kann Zugriff auf die Datensätze, aus denen die Ergebnisse unserer wissenschaftlichen Arbeit hervorgehen, gewährt werden. Da wir bei einigen Personen sensible Daten wie die Kontaktadressen erhoben haben, kann die Herausgabe von Datensätzen nur in anonymisierter Form erfolgen. Da sich die Fragestellungen der Erhebung auf den Begriff des Haushaltes beziehen, kann der Begriff bei der Darstellung keinesfalls durch „Personen“ oder „Menschen“ ersetzt werden. Dadurch, dass der Haushalt in seiner Gesamtheit befragt wurde und sich aus Personen unterschiedlichen Alters zusammensetzt, ist bei mehreren Fragen eine Mehrfachnennung möglich gewesen und eine Übertragung der Ergebnisse auf „Personen“ oder „Menschen“ entspricht nicht der Datengrundlage. Eine Aufschlüsselung der Datenlage auf „Personen“ oder „Menschen“ kann nur vorgenommen werden, wenn dies explizit erwähnt wird.

3.1 Zielsetzung

Das zentrale Ziel der Befragung war es, vor Einbruch des Winters eine Bedarfsanalyse (Needs Assessment) der von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Bevölkerung durchzuführen. So sollten unter anderem Bedarfe besonders schwer Betroffener sichtbar gemacht und die Stadtverwaltung beim Abwehren von Gefahren unterstützt werden.

Folgende Haushalte wurden dabei als sich in Notsituationen befindend klassifiziert:

- Haushalte, die von sehr nassem und von Schimmel befallenem Wohnraum und/oder von Öl kontaminiertem Wohnraum betroffen sind, weshalb die Menschen erheblichen gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt sind.
- Haushalte, die keinen Zugang zu beheiztem Wohnraum haben, weshalb die Menschen gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt sind, vor allem in Anbetracht des nahenden Winters.
- Haushalte ohne Strom, ohne Warmwasser oder funktionierenden Kanalanschluss.
- Haushalte, in denen sich die Menschen keine (warmen) Mahlzeiten zubereiten können.
- Haushalte, in denen die Menschen aufgrund der Belastungen durch die Hochwasserkatastrophe Suizidgedanken geäußert haben.

Über das Aufdecken der Bedarfe von Haushalten in Notsituationen im Zuge der Katastrophenbewältigung hinaus diente die Befragung dem Zweck, vom Hochwasser Betroffene schnellstmöglich an geeignete Hilfs- und Unterstützungsangebote (z.B. die Sozialberatung im Sozialzelt, die Notfallseelsorge Aachen u.ä.) zu vermitteln. Des Weiteren sollte die Erhebung von Bedarfen, Wünschen und Zukunftsperspektiven die Stadt bei der Entwicklung von anschlussfähigen Angeboten und bei der Stadtplanung sowie beim Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur im Sinne der Bewohner:innen unterstützen.

Die statistische Auswertung der Daten zielte darauf ab, Zusammenhänge sichtbar zu machen und so zu untersuchen, ob es Hinweise auf besondere Betroffenheiten bei be-

stimmten Personengruppen gibt. So sollten nicht ausreichend sichtbare, aber besonders gewichtige Hilfebedarfe aufgedeckt und genauer adressierbar gemacht werden, damit soziale Träger und andere Einrichtungen des Gemeinwesens ihrerseits die Möglichkeit haben, bedarfsorientierte Angebote für die Bewohner:innen Stolbergs zu entwickeln.

Die Befragung sollte nicht zuletzt auch das Community-Organizing mittel- und langfristig stärken und das durch das Hochwasser gestärkte Gefühl von Zusammenhalt in Stolberg kanalisieren und erhalten. Die erhobenen Daten zeigen, dass der Wunsch nach sozialen Kontakten und solidarischem Miteinander vonseiten der Befragten groß ist. Mit den Erkenntnissen der Erhebung soll die betroffene Bevölkerung dazu ermutigt werden, Begegnungs- und Vernetzungsangebote einzufordern und aufzubauen sowie ihre Interessen selbstbewusst zu artikulieren und öffentlich zu vertreten.

3.2 Methodik

Die quantitative Erhebung der Daten wurde zum einen als Papier-und-Stift-Befragung sowie als Online-Befragung zur eigenständigen Bearbeitung durch die Befragten konzipiert, zum anderen wurde sie als persönliche Befragung (Face-to-Face-Befragung) realisiert. Die persönliche Befragung der Betroffenen fand entweder aufsuchend (Tür-zu-Tür-Befragung) oder im Sozialzelt bzw. in den Räumlichkeiten sozialer Institutionen Stolbergs statt. Die Tür-zu-Tür-Befragung wurde von Zweiertteams durchgeführt, die täglich im Sozialzelt gebildet und unterwiesen wurden. Dabei musste in jedem Befragungsteam mindestens eine Person sein, die besondere Kommunikationstechniken beherrscht und sich mit Aspekten einer traumasensiblen Haltung auseinandergesetzt hat, um einerseits keine (Re-)Traumatisierung der von der Hochwasserkatastrophe Betroffenen zu bewirken und andererseits die Befragenden selbst zu schützen. Bei der persönlichen Befragung wurde darauf geachtet, die Fragen im genauen Wortlaut des Fragebogens zu stellen, um eine Beeinflussung der Befragten durch die Interviewenden bestmöglich zu vermeiden. Um eine möglichst große Anzahl an Betroffenen erreichen zu können, wurden die Fragebögen analog wie auch online auf Arabisch, Englisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch und Türkisch zur Verfügung gestellt. Auch bei den übersetzten Fragebögen wurde darauf geachtet, die Fragen im Wortlaut und ohne individuelle Ergänzungen zu stellen.

Die Sichtung der Fragebögen erfolgte tagesaktuell im Sozialzelt. So konnten von den Teams erkannte Bedarfe von Haushalten in Notsituationen unmittelbar an die Stadt Stolberg weitergegeben werden, damit diese innerhalb von 48 Stunden auf diese Meldungen reagieren konnte. Die statistische Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mithilfe der Software SPSS. Offene Antwortkategorien wurden mit Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

3.3 Reichweite

Wir konnten 72 betroffene Straßenzüge ausmachen. 345 Gebäude wurden angelaufen, davon 214 mindestens zweimal. In 235 Gebäuden konnten alle Haushalte befragt werden. Face-to-Face wurden 1370 Haushalte direkt erreicht. Zu den erreichten Haushalten zählen diejenigen, die von den Befragungsteams persönlich angetroffen und befragt wurden oder auch solche, über die z.B. Nachbar:innen belastbare Informationen über deren Verbleib und Versorgungsstatus hatten. Es wurden insgesamt 460 Fragebögen zur Auswertung eingesammelt. Diese Zahl umfasst sowohl die durch die Tür-zu-Tür-Befragung generierten, wie auch die online, mit Unterstützung im Sozialzelt oder über den Postweg an uns gerichteten Fragebögen. 326 dieser Fragebögen konnten letztlich für die statistische Auswertung herangezogen werden. Diese umfassen Angaben über etwa 850 Personen.

3.4 Fragestellungen

Die für den Teil der ausgewählten Ergebnisse relevanten Fragestellungen lassen sich grob unterteilen in Fragen zu Versorgung und Sicherheit, zu gesundheitlichen Beschwerden sowie zu Wünschen und Plänen für den Wiederaufbau Stolbergs.

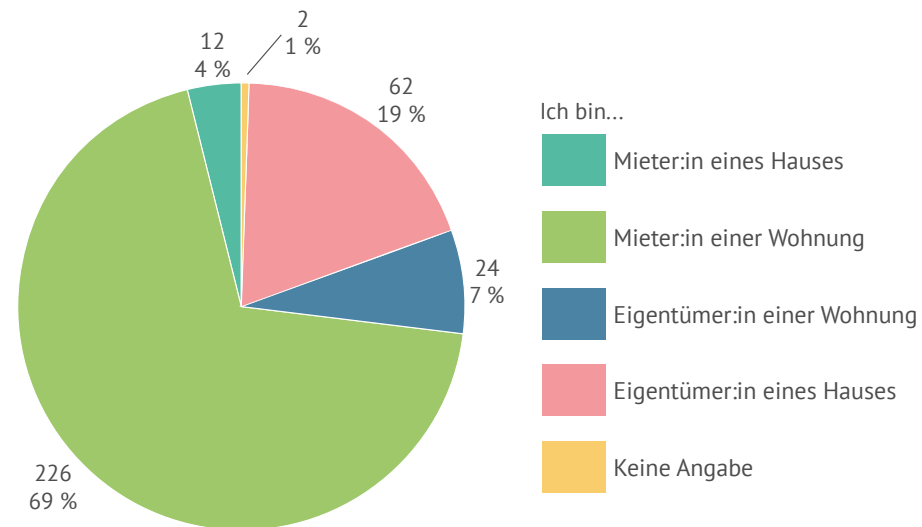
Zu Versorgung und Sicherheit gehören die Fragen Eins bis Elf (siehe Anhang), welche unter anderem die Wohnsituation, die Hochwasserschäden und Bewohnbarkeit der Wohnung betreffen. Des Weiteren wird nach der Anzahl der Personen im Haushalt gefragt und ob darunter Menschen mit Pflegebedürftigkeit, Hilfs- und Unterstützungsbedarf oder mit Behinderung sind. Anschließend wird gefragt, ob Strom, Heizung, warmes Wasser, Kanalanschluss und Küche funktionieren und falls diese beschädigt sind, wann Schäden voraussichtlich behoben sein werden.

Gesundheitliche Beschwerden wurden von uns erfasst, indem wir im Fragebogen die Entscheidungsfrage gestellt haben: „Haben Sie den Eindruck, dass nach der Flutkatastrophe bei Ihnen gesundheitliche Beschwerden aufgetreten sind?“. Um die Hilfe- und Unterstützungsbedarfe sichtbar machen zu können, sollten die gesundheitlichen Beschwerden anschließend näher eingegrenzt werden, entweder indem ein Feld für individuelle Angaben ausgefüllt oder indem zutreffende Felder beispielhafter Beschwerden angekreuzt werden konnten. Hier waren Mehrfachnennungen möglich.

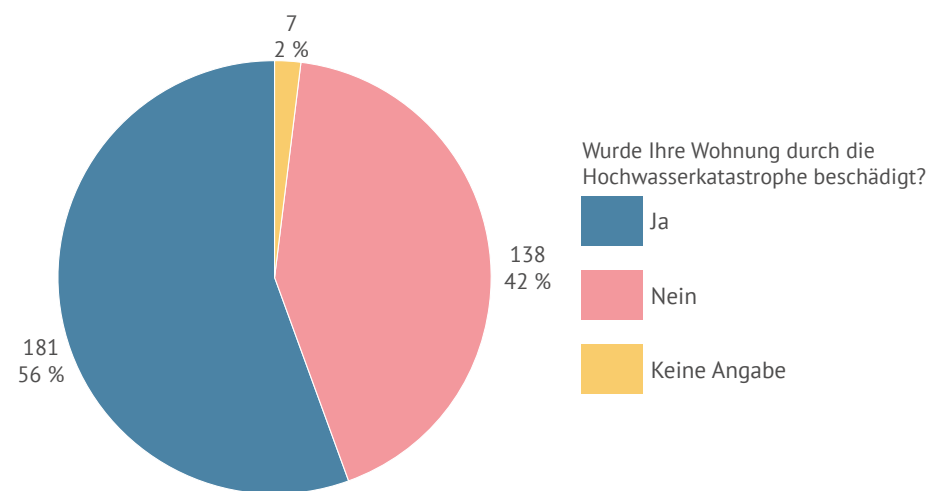
Zu den Fragestellungen hinsichtlich der Wünsche und Pläne für den Wiederaufbau gehören die Fragen 13 bis 19. Diese sollten erheben, worauf beim Wiederaufbau von Stolberg besonders Wert gelegt werden soll, was sich die Menschen für Stolberg nach dem Wiederaufbau wünschen, was Stolberger:innen tun können, um diese Wünsche zu verwirklichen und ob Eigentümer:innen planen, ihre Immobilien (teils mit Gewerbeeinheiten) zu sanieren oder zu verkaufen.

3.5 Ausgewählte Ergebnisse

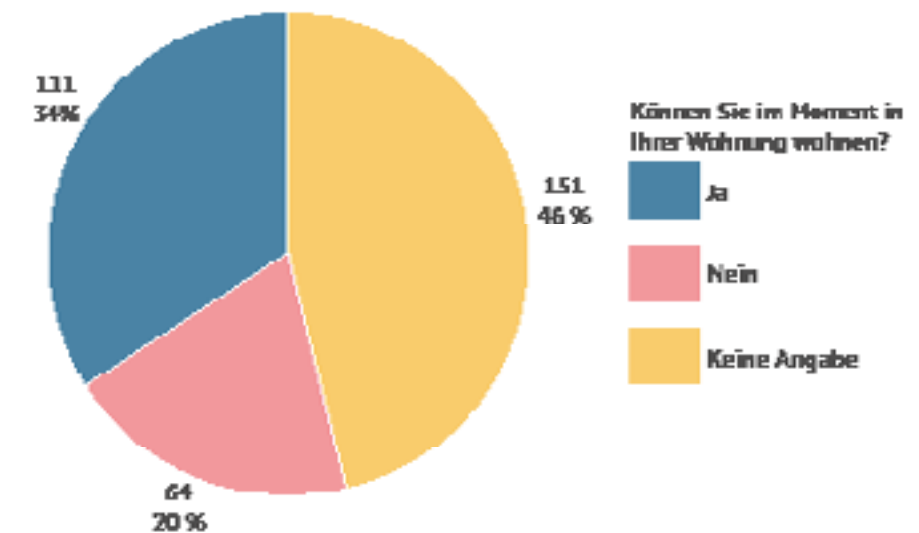
Alle Daten entsprechen dem jeweiligen Erhebungszeitpunkt und die Ergebnisse sind eine Zusammenfassung der zu unterschiedlichen Zeitpunkten ausgefüllten Fragebögen. Die folgenden Prozentangaben beziehen sich nicht auf die Gesamtbevölkerung der Stadt Stolberg, sondern - falls nicht anders erwähnt - auf die Gesamtheit der erhobenen Fragebögen (n=326).



Von den 326 Befragten gaben 226 (69,3%) an, Mieter:in einer Wohnung zu sein. 3,7% (12 Befragte) mieteten ein Haus in Stolberg. Etwa 19 % der Befragten (62 Befragte) gaben an, Eigentümer:in eines Hauses zu sein. Etwa 7,4% der Probanden (24 Befragte) gaben an, Eigentümer:in einer Wohnung zu sein. Zwei Probanden (0,6%) machten keine Angabe.



Zum Zeitpunkt der Erhebung meldeten 55,5% der von uns befragten Haushalte Hochwasserschäden, das sind 181 Haushalte. 42,3% (138 Haushalte) gaben an, dass ihre Wohnung keine Hochwasserschäden aufweise. 7 Haushalte (2,1%) machten keine Angabe.

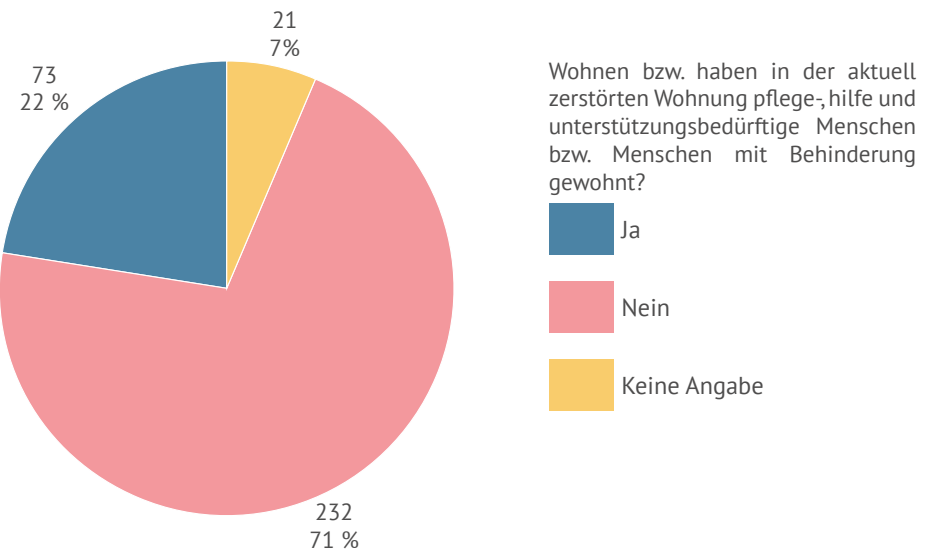


Die Frage „Können Sie im Moment in Ihrer Wohnung wohnen?“ wurde von 53,7% der befragten Haushalte (175 Haushalte) beantwortet. Etwa 19,6% der befragten Haushalte (64 Haushalte) ist es zum Zeitpunkt der Erhebung nicht möglich gewesen, ihre Wohnung wieder zu bewohnen. Dies entspricht etwa jedem fünften befragten Haushalt. 151 Haushalte (46,3%) machten keine Angabe zu dieser Frage. Von den 64 Haushalten, die zum Zeitpunkt der Erhebung nicht in ihrer Wohnung wohnen konnten, gaben 37 Haushalte an, wieder in ihre Wohnung zurückzuwollen. Die übrigen 27 Haushalte gaben an, nicht mehr zurückzuwollen.



Angegebene Personenzahl pro Haushalt	Absolute Häufigkeit der Nennung	Relative Häufigkeit der Nennung
1 Person	89	27,3 %
2 Personen	83	25,5 %
3 Personen	43	13,2 %
4 Personen	44	13,5 %
5 Personen	34	10,4 %
6 Personen	8	2,5 %
7 Personen	5	1,5 %
8 und mehr Personen	5	1,5 %
Keine Angabe	15	4,6 %

Die am häufigsten genannten Haushaltsgrößen auf die Frage „Wie viele Personen leben in Ihrer Wohnung bzw. haben in der aktuell zerstörten Wohnung gelebt“ waren mit 27,3% (89 Haushalte) 1-Personen-Haushalte und mit 25,5% (83 Haushalte) 2-Personen-Haushalte. Darauf folgen mit 13,5% (44 Haushalte) 4-Personen-Haushalte und mit 13,2% (43 Haushalte) 3-Personen-Haushalte. Jeder zehnte befragte Haushalt, also 10,4% (34 Haushalte), setzte sich aus fünf Personen zusammen. 2,5% der befragten Haushalte (8 Haushalte) gaben an, sich den Haushalt mit sechs Personen zu teilen. 1,5% (5 Haushalte) leben in einem 7-Personen-Haushalt und ebenfalls 1,5% (5 Haushalte) leben sogar mit 8 Personen oder mehr zusammen. 15 Haushalte (4,6%) machten keine Angabe zu ihrer Haushaltsgröße.

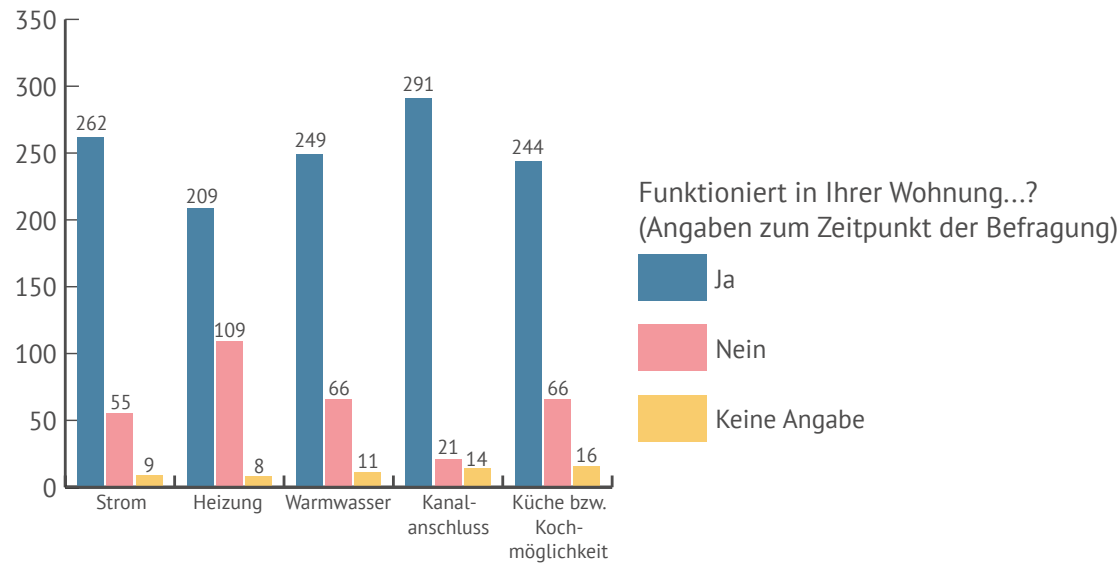


Die Frage „Wohnen bzw. haben in der aktuell zerstörten Wohnung pflege-, hilfe- und unterstützungs-bedürftige Menschen bzw. Menschen mit Behinderung gewohnt?“ haben 22,4% der Befragten (73 Haushalte) mit „Ja“ beantwortet. Das ist mehr als jeder fünfte befragte Haushalt. 232 Haushalte (71,2%) gaben an, dass keine pflege-, hilfe- und unterstützungs-bedürftige Person im Haushalt lebt. 21 Haushalte (6,4%) machten keine Angabe.

Angabe zur Wohnungsgröße	Absolute Häufigkeit der Nennung	Relative Häufigkeit der Nennung
< 50qm	31	9,5 %
50 - 65qm	55	16,9 %
66 - 80qm	82	25,2 %
81 - 95qm	31	9,5 %
96 - 110qm	24	7,4 %
111 - 125qm	14	4,3 %
> 125qm	34	10,4 %
Keine Angabe	55	16,9 %

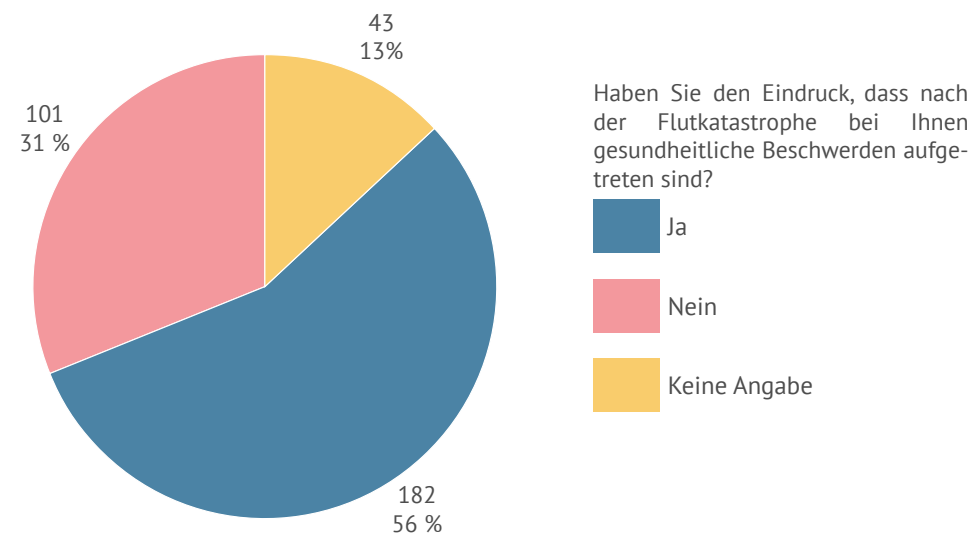
271 Haushalte (83,1%) haben Angaben zu der Größe ihres Wohnraumes gemacht. 25,2% der befragten Haushalte (82 Haushalte) bewohnten laut der eigenen Angaben eine Wohnung mit einer Wohnfläche von 66 bis 80qm. 16,9% der Befragten (55 Haushalte) bewohnten eine Wohnung mit einer Fläche von 50 bis 65qm. Jedem zehnten befragten Haushalt, das entspricht 34 Haushalten (10,4%), stand eine Wohnfläche von mehr als 125qm zur Verfügung. 9,5% der Befragten (31 Haushalte) gaben an, dass ihnen zwischen 81 und 95qm Wohnfläche zur Verfügung stand. Der gleiche Anteil an Befragten (9,5%) meldete eine Wohnfläche, die weniger als 50qm aufweist. 24 Haushalte (7,4%) bewohnten eine Fläche von 96 bis 110qm und 14 Haushalte (4,3%) eine Fläche von 111 bis 125qm. 55 Haushalte (16,9%) machten keine Angabe.

3.5.1 Ergebnisse zu Versorgung und Sicherheit

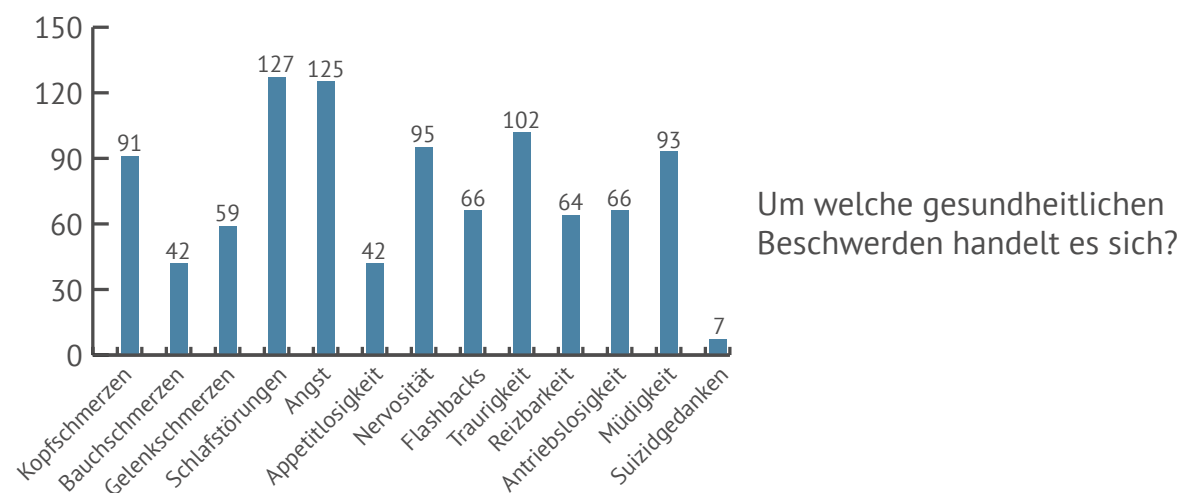


Zum Zeitpunkt der Befragung hatten 16,9% der befragten Haushalte (55 Haushalte) keinen Strom in ihrer Wohnung, 33,4% (109 Haushalte) keine funktionierende Heizung, 20,2% (66 Haushalte) kein warmes Wasser, 6,4% (21 Haushalte) keinen funktionierenden Kanalanschluss und 20,2% (66 Haushalte) keine funktionierende Küche. Hinsichtlich der beabsichtigten Gefahrenabwehr konnten durch die Befragung 129 Haushalte in Notsituationen identifiziert werden.

3.5.2 Ergebnisse zu Gesundheitliche Beschwerden



Die Frage „Haben Sie den Eindruck, dass nach der Flutkatastrophe bei Ihnen gesundheitliche Beschwerden aufgetreten sind?“ wurde von 55,8% der befragten Haushalte mit „Ja“ beantwortet, das sind 182 Haushalte. 31% (101 Haushalte) haben mit „Nein“ geantwortet und 13,2% (43 Haushalte) machten keine Angabe.



Bei der Frage „Um welche gesundheitlichen Beschwerden handelt es sich?“ konnten dreizehn Antwortmöglichkeiten angekreuzt werden, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Außerdem konnten die Angaben mit einem Feld „Sonstiges“ individuell ergänzt werden. Von den 182 Haushalten, die gesundheitliche Beschwerden nach der Hochwasserkatastrophe verzeichneten, haben 69,8% der Haushalte „Schlafstörungen“ gemeldet (127 Haushalte) und 68,7% „Angst“ (125 Haushalte). Des Weiteren haben 56% der Haushalte angegeben nach der Hochwasserkatastrophe „Traurigkeit“ (102 Haushalte) und 52,2% „Nervosität“ (95 Haushalte) zu empfinden.

Die offene Antwortkategorie „Sonstiges“ wurde qualitativ ausgewertet. 48,9% der Haushalte, die angaben, unter gesundheitlichen Beschwerden nach der Hochwasserkatastro-

phe zu leiden, haben das Feld „Sonstiges“ ausgefüllt, um auf gesundheitliche Beschwerden aufgrund des Hochwassers aufmerksam zu machen. Diese Antworten wurden im Zuge der Auswertung in Kategorien eingeteilt und ausgewertet. Ein auffälliges Ergebnis ist, dass 16,5% der Haushalte, die von gesundheitlichen Beschwerden aufgrund des Hochwassers betroffen waren, unter Atemwegsbeschwerden leiden oder gelitten haben. Das bedeutet, dass etwa in jedem sechsten Haushalt mit gesundheitlichen Beschwerden zum Zeitpunkt der Befragung Atemwegsbeschwerden gemeldet wurden.

Die Angaben zu den gesundheitlichen Beschwerden werden im Folgenden mit den Angaben zu anderen Fragen in Verbindung gesetzt, um Zusammenhänge aufzudecken und besondere Gesundheitsrisiken oder besonders belastete Bevölkerungsgruppen sichtbar zu machen.

3.5.2.1 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Altersgruppen

Da im Rahmen der Befragung nach dem Alter aller im Haushalt lebenden Personen gefragt wurde, sind die Zusammenhänge, die im Folgenden zwischen Alter und zum Beispiel gesundheitlichen Beschwerden durch das Hochwasser dargestellt werden, vorsichtig zu interpretieren. Unsere Beobachtung aus der Befragungspraxis ist, dass nur wenige junge Personen und/oder über 65-Jährige die Fragebögen selbstständig für sich ausgefüllt haben und dies nicht von einer anderen Person aus dem Haushalt unterstützt oder stellvertretend übernommen wurde. Daher sind diese Ergebnisse differenziert zu betrachten.

Relativ betrachtet unterscheiden sich die unterschiedlichen Alterskategorien (Haushalte mit Kindern zwischen 3 und 10 Jahren, zwischen 11 und 18 Jahren, sowie Haushalte mit Personen zwischen 19 und 35 Jahren, zwischen 36 und 65 Jahren und über 65 Jahren) nicht signifikant in ihrer Betroffenheit von gesundheitlichen Beschwerden durch das Hochwasser. Der relative Anteil der Haushalte, die angaben, gesundheitliche Beschwerden durch das Hochwasser aufzuweisen, liegt in allen Alterskategorien zwischen etwa 48% und 65%. Im Zuge der Befragung haben wir insgesamt etwa 112 Kinder zwischen 3 und 10 Jahren, 124 Kinder zwischen 11 und 18 Jahren, 265 Personen zwischen 19 und 35 Jahren, 260 Personen zwischen 36 und 65 Jahren sowie 91 Personen über 65 Jahren miterfasst. Genauere Angaben können auf Grundlage der Daten nicht getroffen werden.

Die geringste Betroffenheit von gesundheitlichen Beschwerden zeigt sich mit etwa 48% bei den Haushalten, die angaben, dass (mindestens) eine im Haushalt lebende Person über 65 Jahren ist. Die Antwortkategorie, dass eine im Haushalt lebende Person über 65 Jahren alt ist, wurde jedoch auch am seltensten gewählt. Unsere Praxiserfahrungen im Sozialzelt decken sich nicht mit dem hier im Vergleich niedrigeren Wert an Angaben zu gesundheit-

lichen Beschwerden. Wir nehmen an, dass die Bedarfe von älteren Menschen durch die Befragung nicht hinreichend repräsentativ abgebildet werden. Deshalb erscheint es in Zukunft notwendig, die Bedarfe älterer Menschen noch niedrigschwelliger und anschlussfähiger zu erheben, damit diese nicht in den Hintergrund geraten.

3.5.2.2 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Unterstützungsbedarfe

Unter den Haushalten, in denen Menschen mit Pflegebedürftigkeit beziehungsweise Unterstützungsbedarfen leben, gaben 77% an, dass sie aufgrund des Hochwassers unter gesundheitlichen Beschwerden leiden. Verglichen mit den 63% der Haushalte ohne Mitglieder mit Pflegebedürftigkeit oder Unterstützungsbedarf, die angaben, dass sie aufgrund des Hochwassers unter gesundheitlichen Beschwerden leiden, zeigt sich nach den gemachten Angaben eine höhere Betroffenheit bei Menschen mit Pflegebedürftigkeit und Unterstützungsbedarf.

3.5.2.3 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Sachschäden

Haushalte, deren Wohnung durch die Hochwasserkatastrophe beschädigt wurde, gaben mit 72,7% deutlich häufiger an, dass sie auch unter gesundheitlichen Beschwerden durch die Hochwasserkatastrophe leiden, als es bei Haushalten der Fall war, deren Wohnung im Zuge des Hochwassers nicht beschädigt wurde (52,6%).

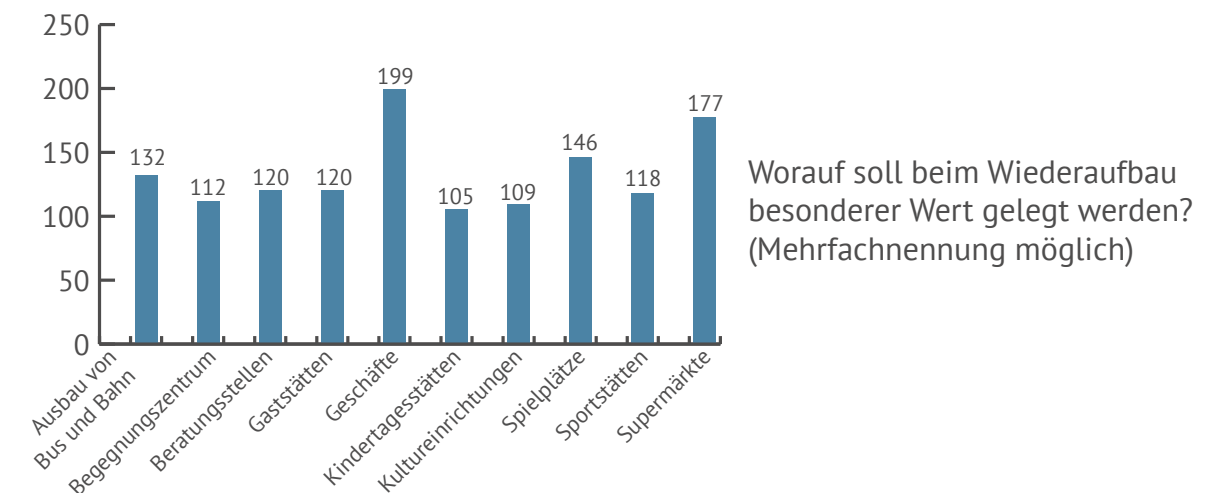
3.5.2.4 Zusammenhänge – gesundheitliche Beschwerden und Stadtteile

Im Vergleich der Stadtteile Unterstolberg / Mühle und Oberstolberg / Altstadt gibt es den Angaben der Haushalte zufolge keinen signifikanten Unterschied in der Betroffenheit von gesundheitlichen Beschwerden. In Unterstolberg / Mühle gaben 64,2% (43 von 67 Haushalten) an, unter gesundheitlichen Beschwerden zu leiden. In Oberstolberg / Altstadt waren es 63,8% (44 von 69 Haushalten).



3.5.3 Ergebnisse zu Wünschen und Plänen für den Wiederaufbau Stolbergs

Bei der Frage „Stolberg muss wiederaufgebaut werden. Worauf soll beim Wiederaufbau von Stolberg besonderer Wert gelegt werden?“ konnten zehn Vorschläge angekreuzt werden, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Außerdem konnten die Angaben mit einem Feld „Sonstiges“ individuell ergänzt werden. Auffällig bei dieser Frage ist, dass sie von allen 326 Befragten beantwortet wurde.



Mit 61% (199 Haushalte) wurde die Option „Geschäfte (Kleidung; Konsum)“ am häufigsten gewählt, gefolgt von „Supermärkte“ mit 54,3% (177 Haushalte) und „Spielplätze“ mit 44,8% (146 Haushalte). Für „Ausbau von Bus und Bahn“ votierten 40,5% (132 Haushalte), die Optionen „Gaststätten“ und „Beratungsstellen“ wurden beide jeweils mit 36,8% gewählt (jeweils 120 Haushalte) und „Sportstätten“ mit 36,2% (118 Haushalte) sowie „Begegnungszentrum“ mit 34,4% (112 Haushalte).

67 Haushalte haben zudem das Feld „Sonstiges“ bei der Frage nach den Prioritäten beim Wiederaufbau beantwortet, das sind 20,6% aller teilnehmenden Haushalte. Dieses Feld wurde vor allem dafür genutzt, den Wunsch nach Einkaufsmöglichkeiten, Gütern des täglichen Bedarfs, Wohnraum und Nahverkehr noch einmal zu betonen.

Die Frage „Was wünschen Sie sich für die Stadt Stolberg nach dem Wiederaufbau?“ wurde von 244 Haushalten beantwortet. Das sind etwa drei Viertel (74,8%) der befragten Haushalte, die hier die Möglichkeit genutzt haben, in einem Feld für freien Text drei Wünsche zu äußern. Das lässt ein auffällig hohes Interesse an dieser Frage vermuten, da die Beteiligung an offenen Fragen in der Regel nicht so hoch ist. Auch hier konnten Mehrfachnennungen getätigt werden. Die Antworten wurden zur Auswertung zusammengefasst und kategorisiert.

Die am häufigsten geäußerten Wünsche fallen in die Kategorien „Wunsch nach verbesserter Infrastruktur“ mit 29,5% (72 Haushalte), „Wunsch nach Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie“ mit 26,6% (65 Haushalte) und „Wunsch nach Verschönerung und Belebung des Stadtbildes“ mit 26,2% (64 Haushalte).

Der „Wunsch nach einem sichtbaren Ende der Krise in Stolberg“ ist mit 23,4% (57 Haushalte) der an vierter Stelle meistgeäußerte Wunsch der Stolberger:innen. Der „Wunsch nach verbessertem Katastrophenschutz/-management und Wiederaufbau“ folgt mit 21,3% (52 Haushalte) und der „Wunsch nach mehr psychosozialen und sozialarbeiterischen Angeboten, Schaffung von Wohn- und Begegnungsraum“ wird von 20,9% der Befragten (51 Haushalte) geäußert.

Einen „Wunsch nach mehr Sauberkeit, Grünflächen und Umweltschutz“ haben 13,5% der Befragten (33 Haushalte) Stolberger:innen angegeben und „Mehr Zusammenhalt in der Bevölkerung“ haben sich 10,7% (26 Haushalte) gewünscht. Einen „Wunsch nach verbesserter Kommunikations- und Informationspolitik“ haben 9,4% der Befragten Stolberger:innen (23 Haushalte) geäußert.

Die Frage „Was können die Stolberger:innen tun, um diese Wünsche zu erfüllen?“ wurde von 149 Haushalten beantwortet, das sind 45,7% der teilnehmenden Haushalte. Die Frage wurde über ein freies Textfeld beantwortet. Auch diese Antworten wurden kategorisiert. Die am häufigsten genannten Handlungsvorschläge fallen in die Kategorie „Stolberger:innen können den Dialog / die Begegnung und den Zusammenhalt von Bürgern untereinander fördern“. 38,9% (58 Haushalte) gaben an, dass Stolberger:innen untereinander mehr in den Dialog treten, zusammenhalten und Begegnungsangebote nutzen, sowie die Einrichtung und Förderung von Möglichkeiten zu Dialog, Begegnung und Zusammenhalt einfordern können, um zu der Erfüllung der in der vorangegangenen Frage genannten Wünsche beizutragen.

Die zweithäufigsten Handlungsvorschläge können der Kategorie „Stolberger:innen können Geschäfte und kulturelle / freizeitliche Angebote vor Ort nutzen, unterstützen und Leerstand bekämpfen bzw. Bestand sanieren“ zugeordnet werden. 23,5% der Befragten (35 Haushalte) haben angegeben, dass die Stolberger:innen die Geschäfte und Angebote für Kultur, Freizeit, Wohnen und Begegnung vor Ort nutzen können, um sich ihre Wünsche zu erfüllen. Die Befragten geben an, auf diese Weise den Leerstand bekämpfen und so die finanzielle Situation und das Image der Stadt aufbessern zu können, was wiederum finanzielle Unterstützung / Investitionen in Geschäfte und (kulturelle) Angebote zur Folge haben könnte.

Dass Stolberger:innen „Partizipationsangebote nutzen können“, wurde mit 19,5% (29 Haushalte) am dritthäufigsten als Handlungsvorschlag genannt. Den Angaben der Befragten nach können sich die Stolberger:innen ehrenamtlich beteiligen, mit der Stadt zusammenarbeiten und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zum Ehrenamt fördern und einfordern.

Mit 17,5% (26 Haushalte) wurden Handlungsvorschläge genannt, die in die Kategorie „Stolberger:innen können Bürgerorganisation/Bürgerempowerment ausüben und ihre Rechte bei Vermieter:innen und der verantwortlichen Politik einfordern“, fallen. So können sie ihre Mitgestaltung und Beteiligung einfordern und ihre Interessen mit mehr Macht, Wissen und Selbstsicherheit vertreten.

Handlungsvorschläge der Kategorie „Stolberger:innen können Abfall korrekt entsorgen und Umweltschutz einfordern, um ihre Wünsche zu erfüllen“ sind mit 12,1% (18 Haushalte) vertreten. Abfall in die vorgesehenen Mülleimer zu entsorgen und Verantwortung dafür zu übernehmen, dass sich kein Müll auf Straßen, Gehwegen und (öffentlichen) Plätzen befindet sowie selbst mehr Grünflächen anzulegen, zu pflegen oder dies einzufordern sind hierunter genannte Handlungen.

Die Wünsche nach verbesserter städtischer Infrastruktur (Verkehrsmittel, Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie) und die nach mehr Grünflächen und Sauberkeit kamen immer wieder deutlich zum Ausdruck. Diese beschreiben unserer Interpretation nach am pragmatischsten den Wunsch nach einer lebenswerten und lebendigen Stadt.

3.5.3.1 Zusammenhänge – Prioritäten beim Wiederaufbau und Stadtteile

Im Vergleich der Stadtteile Unterstolberg / Mühle und Oberstolberg / Altstadt gibt es den Angaben der Haushalte zufolge keinen signifikanten Unterschied darin, worauf beim Wiederaufbau von Stolberg besonderer Wert gelegt werden soll. Sowohl Unterstolberg als auch Oberstolberg legen den Angaben nach zu urteilen besonderen Wert auf dieselben sozialräumlichen Strukturen. Für die Antwortmöglichkeit „Begegnungszentrum“ entscheiden sich 20% der Haushalte aus Unterstolberg und 22% aus Oberstolberg. „Geschäfte“ (Kleidung; Konsum) als Ankreuzmöglichkeit wählen 20,5% der Haushalte aus Unterstolberg und 23,6% aus Oberstolberg. Die Antwort, dass „Beratungsstellen“ beim Wiederaufbau priorisiert werden sollen, haben in Unterstolberg 19,90% der Haushalte gewählt und in Oberstolberg 20,9%. Dass auf „Kindertagesstätten“ beim Wiederaufbau besonderer Wert gelegt werden soll, haben 24% der Haushalte aus Unterstolberg angegeben und 23,5% der Haushalte aus Oberstolberg.



3.6 Fazit

Durch die Befragung ließ sich die aus der Praxis des Sozialzelts geäußerte Vermutung belegen, dass die von der Hochwasserkatastrophe betroffene Bevölkerung große zusätzliche Belastungen aushalten muss. Im Zuge der Befragung konnten beispielsweise insgesamt 129 Haushalte in Notsituationen identifiziert und an die Stadt Stolberg vermittelt werden, was einem relativen Anteil von 39,6% entspricht. Das bedeutet: Mehr als jeder dritte befragte Haushalt befand sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Notsituation, die einer akuten Klärung und Unterstützung bedurfte. Überdies kann als ein zusätzlicher Belastungsfaktor durch das Hochwasser festgehalten werden, dass etwa jeder fünfte befragte Haushalt zum Zeitpunkt der Befragung nicht wieder in der zuvor bewohnten Wohnung leben konnte.

Weitere hervorstechende Erkenntnisse konnten hinsichtlich der gesundheitlichen Beschwerden durch die Katastrophe gewonnen werden: Mehr als zwei Drittel der Befragten, die gesundheitliche Beschwerden bei sich und/oder bei einer im Haushalt lebenden Person verzeichneten, berichteten von Schlafstörungen und Ängsten. Das Auftreten zahlreicher Atemwegsbeschwerden bei immerhin 16,5% der Befragten mit gesundheitlichen Beschwerden ist ebenfalls beachtenswert. Gerade vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie im Herbst und Winter 2021 lässt sich eine erhöhte Vulnerabilität der betroffenen Menschen vermuten. Die Daten zeigen außerdem, dass zum einen ein Pflege-, Unterstützungs- und Hilfebedarf mit einer signifikant höheren Betroffenheit von gesundheitlichen Beeinträchtigungen und zum anderen, dass die Beschädigung des eigenen Wohnraums durch das Hochwasser mit einer signifikant höheren Betroffenheit von gesundheitlichen Beschwerden nach der Hochwasserkatastrophe einhergeht.

Mit Blick auf die Wünsche und Pläne der Stolberger:innen lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Bürger:innen konkrete Vorstellungen von einem Wiederaufbau ihrer Stadt haben, die sie im Rahmen der Befragung augenscheinlich gerne mitgeteilt haben. Gerade Geschäfte und Supermärkte sollten nach den Befragten beim Wiederaufbau besondere Berücksichtigung finden. Aber auch Spielplätze, öffentliche Verkehrsmittel, Beratungsstellen und Gaststätten sind den Stolberger:innen wichtig. Abschließend lässt sich durch die Befragung zeigen, dass ein Großteil der Stolberger:innen Zusammenhalt, Begegnung und Dialog als Ressource und Strategie sehen, um ihren Sozialraum nach ihren Wünschen und Ideen wiederaufzubauen und die Stadt nach einer Katastrophe wie dem Hochwasser mit gemeinsamen Vorstellungen neu zu beleben.

4. Handlungsempfehlungen

Die nachfolgenden Handlungsempfehlungen basieren einerseits auf den erhobenen Daten im Rahmen der aufsuchenden Hochwasser-Befragung und andererseits auf den intensiven Beobachtungen, Gesprächen und Erfahrungen während unserer Arbeit in der Katastrophenbewältigung und -nachsorge in Stolberg. Darüber hinaus haben wir unsere Arbeit und unsere Erfahrungen kontinuierlich mit Lehrenden und Forschenden der Katho im Rahmen einer fachwissenschaftlichen Begleitung reflektiert und dabei ebenfalls Handlungsoptionen und weitergehende Handlungsempfehlungen diskutiert. Durch diese multidimensionale Vorgehensweise können wir aus einer professionell-reflexiven Perspektive differenzierte Empfehlungen für die Phasen der Katastrophenvorsorge, -bewältigung und -nachsorge ableiten. Die Phasen haben dabei keine festen Grenzen, gehen fließend ineinander über und wiederholen sich. In der Phase der Katastrophenvorsorge sollten Maßnahmen getroffen werden, durch die die negativen Auswirkungen kommender Katastrophen verhindert oder zumindest abgemildert werden. Während der Phase der Katastrophenbewältigung geht es darum, Leben zu retten, betroffene Gebiete zu evakuieren und Gefahren aus dem öffentlichen Raum zu entfernen. Die Phase der Katastrophennachsorge sollte dafür genutzt werden, die durch die Katastrophe entstandenen Schäden zu erfassen und zu beseitigen. Danach gilt es, die Katastrophenbewältigung zu begutachten, um daraus Schlüsse für die zukünftige Katastrophenvorsorge zu ziehen. Hierzu gehört, im Sinne der Vorsorge grundsätzlich gerechtere Lebensbedingungen zu schaffen, da sich gezeigt hat, dass von Katastrophen besonders die Menschen betroffen sind, die in prekären Verhältnissen leben.

4.1 Handlungsempfehlungen basierend auf den Ergebnissen der Befragung

Ein sehr aussagekräftiges Ergebnis der Hochwasser-Befragung ist die hohe Anzahl von Haushalten in Notsituationen, die durch die Erhebung aufgedeckt und so der Stadt gemeldet werden konnten. Es ist besorgniserregend, wie viele Haushalte mehrere Wochen und teils auch Monate nach dem Hochwasser immer noch unter unzumutbaren Zuständen lebten. Insgesamt waren es zum Zeitpunkt der Befragung 129 Haushalte, die anführten, keine funktionierende Heizung, keinen Strom, kein Warmwasser, keinen funktionierenden Kanalanschluss und/oder keine Kochmöglichkeit im Wohnraum zu besitzen. Dem hinzu-
fügen ist, dass Mehrfachnennungen möglich waren und der Großteil der Haushalte in Notsituationen zum Zeitpunkt der Befragung sogar mehrere der eben genannten Versorgungsmisstände aufwies. Diese hohe Anzahl von Notfällen unterstreicht die Bedeutsamkeit einer sofortigen und niedrigschwelligen, ggf. auch aufsuchenden Bedarfserhebung nach einer solchen Katastrophe. Wir empfehlen die Entwicklung eines Instruments zu einer schnellen Identifizierung von akuten Notsituationen und Maßnahmen, die eine umgehende Hilfestellung ermöglichen. Dabei sollten besondere Umstände der Katastrophe

sowie die Bevölkerungsstruktur des betroffenen Gebietes berücksichtigt werden.

Des Weiteren ist die hohe Betroffenheit von gesundheitlichen Beeinträchtigungen insbesondere das hohe Aufkommen von Atemwegserkrankungen besonders auffällig. Gerade jene Haushalte, die Beschädigungen an ihrem Wohnraum meldeten, wie auch jene, die bereits vor der Hochwasserkatastrophe einen Unterstützungs- und/oder Pflegebedarf aufwiesen, waren besonders betroffen von gesundheitlichen Beeinträchtigungen nach dem Hochwasser. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass es gesundheitsbezogene Angebote in Stolberg braucht. Handlungsempfehlungen auf Basis dieser Erkenntnisse beziehen sich auf die Entwicklung niedrigschwelliger, mehrsprachiger Informationsmaterialien und -formate zu Gesundheitsthemen nach und im Zuge der Hochwasserkatastrophe, die Förderung von Abstimmung und Vernetzung des Gesundheitswesens mit dem Sozialwesen sowie die Bereitstellung von bedarfsorientierten Angeboten, die von besonders vulnerablen Gruppen niedrigschwellig wahrzunehmen sind. Auch an dieser Stelle zeigt sich die Notwendigkeit einer schnellen Bedarfsanalyse nach einer Katastrophe, damit öffentliche Stellen über solche Missstände in Kenntnis gesetzt und dementsprechend schnell und angemessen reagieren können.

Ein weiteres auffälliges Ergebnis der Befragung ist, dass es bei der Frage nach den Prioritäten beim Wiederaufbau eine Beteiligung von 100% der befragten Haushalte gab. Daraus schließen wir, dass die Menschen in Entscheidungen zum Wiederaufbau mit eingebunden werden wollen. Das hohe Interesse am und die konkreten Vorstellungen zum Wiederaufbau vonseiten der befragten Bewohner:innen sind sehr wichtige und ernstzunehmende Ressourcen. Die Bürger:innen sollten deshalb regelmäßig in Gestaltungsprozesse mit einbezogen werden. Bei einer gering erscheinenden Beteiligung sollten verschiedene Herangehensweisen der Bürger:innen-Aktivierung ausprobiert werden. Gleichzeitig empfehlen wir lokalen Vereine, Initiativen und Bürger:innen Angebote zur Mitgestaltung zu nutzen und die eigenen Bedürfnisse zu diskutieren. Häufig genannte Wünsche und Vorstellungen, die beim Wiederaufbau berücksichtigt werden sollten, nehmen Bezug auf eine verbesserte Infrastruktur Stolbergs sowie auf mehr Einkaufsmöglichkeiten und öffentlichen Räumen zum Treffen und Spielen. Außerdem besteht ein großer Wunsch nach einer Verschönerung und Belebung des Stadtbildes. Nicht zuletzt muss man sich die Frage stellen, wie die Anliegen der Bürger:innen zukünftig weiter artikuliert, koordiniert und partizipativ umgesetzt werden können.

In unserer Befragung haben wir die Bürger:innen gebeten anzugeben, ob sie in Unter- oder Oberstolberg wohnen. Durch die Verbindung des Wohnortes mit den weiteren Fragen konnten wir feststellen, dass es zwischen den beiden Stadtteilen keine signifikanten Unterschiede darin gibt, was diese sich für den Wiederaufbau und für das soziale Miteinander wünschen und welche Hilfsangebot aufgebaut werden sollen. Wir konnten keine Gründe zur Differenzierung zwischen den beiden Stadtteilen feststellen und der Wunsch nach Begegnung wird in beiden Stadtteilen sehr oft geäußert. Daher empfehlen wir der Stadt Stolberg und lokalen Vereine, Initiativen und Bürger:innen in der Planung

und Umsetzung von Projekten zur Infrastruktur, Sozialem, Beratung und Begegnung beide Stadtteile weitestgehend gleich auszustatten. Darüber hinaus empfehlen wir, Angebote möglichst „mittig“ zu verorten, um dem Wunsch einer Begegnung nachzukommen und der Stigmatisierung zwischen den beiden Stadtteilen entgegenzuwirken.

Abschließend ist noch einmal wichtig zu betonen, dass im Rahmen der Befragung nur wenige Personen über 65 Jahren erreicht wurden. Damit die Bedarfe dieser Personengruppe nicht in den Hintergrund geraten und auch sie ihre Anliegen so artikulieren können, dass sie auf Gehör treffen, muss einerseits die zukünftige Erhebung von Bedarfen niedrigschwelliger für ältere Menschen (bspw. durch aufsuchende und begleitete Bedarfsanalyse) zu gestalten, andererseits andere Stellen, die besonders häufig mit diesen Personengruppen in Kontakt treten, für die Bedarfe ihrer älteren Adressat:innen zu sensibilisieren.

4.2 Handlungsempfehlungen basierend auf unseren Praxiserfahrungen

Die Praxiserfahrungen im Rahmen der Tätigkeit in der SEG Sozialbetreuung, im Sozialzelt und in der Kinderoase sowie im Zuge der aufsuchenden Hochwasser-Befragung geben nicht ausschließlich Hinweise zu Themen der akuten Katastrophenbewältigung, sondern lassen auch Rückschlüsse auf eine belastbare und gelingende Katastrophenvorsorge bzw. -nachsorge zu. Alle folgenden Maßnahmen werden allerdings nur unter der Voraussetzung helfen, dass sie für die betroffene Bevölkerung verständlich und nutzbar sind. Laut Sozialbericht der StädteRegion leben in Stolberg rund 8000 Ausländer:innen, was etwa 14% der Gesamtbevölkerung in der Kommune entspricht (vgl. Amt für Inklusion und Sozialplanung 2018, 10ff.). Das heißt etwa jede:r siebte Bewohner:in hat eine andere Muttersprache als Deutsch. Die Berücksichtigung der verschiedenen Muttersprachen der Stolberger Bevölkerung in Vorsorgekonzepten sollte daher zu einer Selbstverständlichkeit werden. Auch sehen wir die Notwendigkeit von Texten in leichter Sprache. Folgend werden konkrete Handlungsempfehlungen für die Katastrophenvorsorge, -bewältigung und -nachsorge formuliert.



4.2.1 Katastrophenvorsorge

In Vorbereitung auf zukünftige Katastrophenlagen sollten aus unserer Sicht vor allem

- zentrale Anlaufstellen für Hilfesuchende geplant, vorbereitet und der Bevölkerung in regelmäßigen Abständen kommuniziert werden.
- zentrale Anlaufstellen für Ehrenamtliche eingerichtet und Verantwortlichkeiten für bürgerschaftliches Engagement im Vorfeld festgelegt werden.
- ausreichend psychotherapeutische Behandlungskapazitäten aufgebaut werden, und zwar gerade im Bereich der Traumatherapie. Darüber hinaus sollten Konzepte entwickelt werden, wie auf den plötzlich erhöhten Bedarf an Therapieplätzen reagiert werden kann und wie psychotherapeutische Angebote Betroffene vor Ort erreichen können. Dazu empfehlen wir die Entwicklung eines Konzeptes zur Einrichtung aufsuchender, mobiler Psychotherapieangebote mit ausreichend Behandlungskapazitäten.
- soziale Einrichtungen Konzepte zur Traumabewältigung entwickeln.
- auch Akteur:innen der medizinischen Versorgung im traumasensiblen Umgang mit Patient:innen geschult werden, damit Hilfebedarfe von besonders vulnerablen Gruppen wie z.B. Kindern und Senior:innen nicht unentdeckt bleiben.
- Ideen entwickelt, geplant und realisiert werden, wie die notdürftige Unterbringung in Turnhallen u.ä. bei zukünftigen Katastrophen größtenteils vermieden werden kann. Dazu empfehlen wir unter anderem die Einrichtung einer digitalen Plattform, auf der Bürger:innen freie Gästezimmer bzw. vorhandene Kapazitäten zur angemessenen Unterbringung in Katastrophen eintragen können.
- überregionale Kontaktadressen von Bau-Sachverständigen, Architekt:innen, Fachfirmen, Handwerker:innen und Baustoffhändlern weiterhin geführt und gepflegt werden, da diese Akteur:innen Voraussetzung für eine schnelle Beseitigung entstandener Schäden sind. Auch hier empfehlen wir eine digitale Plattform einzurichten, die die Inanspruchnahme solcher Dienstleistungen im Katastrophenfall erleichtert.
- Güter des täglichen Bedarfs an sicheren, gut erreichbaren Orten vorrätig gehalten werden, um diese im Notfall umgehend ausgeben zu können.
- bauliche Maßnahmen eingeleitet werden, die die Widerstandsfähigkeit der kritischen Infrastruktur gegen die Folgen des Klimawandels stärken. An der Planung und Umsetzung solcher Maßnahmen wird im Rahmen des Masterplans „Hochwasserresiliente Stadt- und Gebietsentwicklung für das Einzugsgebiet von Inde und Vicht“ des Wasserverbandes Eifel-Rur bereits gearbeitet (vgl. Wasserverband Eifel-Rur 2022).
- Konzepte für die gründliche und schnelle Bedarfsanalyse der Bevölkerung entwickelt werden. Hierzu empfehlen wir unter anderem die Vorbereitung von Fragebögen für den Katastrophenfall, die die lebenswichtigen Bedarfe mehrsprachig erheben (z.B. vorhandenes Trinkwasser, vorhandene Heizung u.ä.). Die Vorbereitung der Fragebögen in der Vorsorge von Katastrophen ermöglicht eine schnellere (digitale und analoge) Verteilung. Zur gründlichen und an die spezifische Katastrophe angepassten Erhebung

können dann ggf. noch weitere Fragen ergänzt werden.

- Informationen, die bei akuter Gefahr an die Bevölkerung weitergegeben werden müssen (z.B. „Bitte verlassen Sie ihre Häuser“), bereits im Vorfeld mehrsprachig verfasst werden. Dazu sollten auch Kontaktadressen zu Dolmetscher:innen weiterhin gepflegt werden.
- die Ursachen des Klimawandels Beachtung in der Weiterentwicklung der Katastrophenvorsorge finden. Hier trägt vor allem die Politik eine erhebliche Verantwortung für die Ursachenbekämpfung, die insbesondere durch politische Maßnahmen zu einer Verminderung von Klimawandelfolgen beitragen kann. Gleichzeitig sollte sich dennoch an die zukünftig häufiger auftretenden Folgeerscheinungen des Klimawandels (z.B. Starkregen) angepasst werden, indem sich bspw. die Bestände der zur Katastrophenbewältigung notwendigen Materialien an möglichen zukünftigen Klimawandelfolgen orientiert.

4.2.2 Katastrophenbewältigung

Die Bewältigung einer Katastrophenlage kann aus unserer Sicht nur gelingen, wenn im Vorfeld gewissenhaft eingestellte Zahnräder eines wirkmächtigen und gut koordinierten Hilfsapparates auch unter dem Druck der akuten Notsituation erfolgreich ineinandergreifen können. Dafür scheint es besonders wichtig, dass Abläufe und Verantwortlichkeiten klar geregelt sind und dass die Arbeit aller im Katastrophenschutz beteiligter und unterstützender Institutionen auf einer Basis der Kooperation fußt. Abläufe und Verantwortlichkeiten sollten jedoch nicht nur geregelt und vorbereitet sein, sondern auch laufend transparent kommuniziert und den Bedarfen der Betroffenen angepasst werden. Um einen sicheren Ablauf der Katastrophenbewältigung zu gewährleisten, sollten unter anderem

- Informationen auch analog über Lautsprecher und Medien mehrsprachig verbreitet werden.
- schnellstmöglich zentrale und gut sichtbare und erreichbare „Info-Points“ aufgebaut werden, an denen Fragen der Bevölkerung fachgerecht beantwortet und Hilfebedarfe weitervermittelt werden können. Wir empfehlen zentrale Anlaufstellen, damit Betroffene in einer Katastrophenlage so wenig Instanzen wie nötig anlaufen müssen.
- die Beteiligung und das Engagement von ehrenamtlichen Helfer:innen durch die Bereitstellung nötiger Strukturen ermöglicht, erhalten und gefördert werden. Die Mobilisierung und Koordination von Ehrenamtler:innen kann die Katastrophenbewältigung erheblich erleichtern. Des Weiteren ist auch der Schutz ehrenamtlicher Strukturen durch die Polizei in Anbetracht der erhöhten Wahrscheinlichkeit von Einbrüchen und Diebstählen empfehlenswert.
- mobile Büros eingerichtet werden und Formate aufsuchender Hilfe realisiert werden.
- lokale Hilfsangebote kurzfristig in Zelte oder Container vor Ort verlagert werden, um

die Abhängigkeit von funktionierender Infrastruktur (Internet- und Stromversorgung, Verkehrswege etc.) zu vermindern. Vor allem Mitarbeiter:innen von sozialen Einrichtungen sollten vor Ort sichtbar präsent sein und ihre Unterstützung niedrigschwellig gestalten.

- kindgerechte und sichere Angebote zur Betreuung, Gefahrenschulung und Seelsorge von Kindern eingerichtet werden.
- sich Akteur:innen im Katastrophenschutz und soziale Einrichtungen sowie vor Ort entstehende Helfer:innenstrukturen kooperativ miteinander verbinden.
- bürokratische Prozesse flexibel gehandhabt werden, damit lebenswichtige Schritte der Katastrophenbewältigung und der Wiederherstellung von Sicherheit Priorität erfahren können.

4.2.3 Katastrophennachsorge

Eine Katastrophenlage endet nicht zwingend mit der oberflächlichen Herstellung eines vormaligen Zustands. Vielmehr können sekundäre, weniger offensichtliche Auswirkungen (z.B. gesundheitliche Folgeschäden, Ängste und andere psychische Belastung der Bevölkerung, unentdeckte Schimmelschäden an Gebäuden etc.) erst Wochen oder sogar Monate später sichtbar werden. Es ist daher aus unserer Sicht zentral, ein Katastrophengebiet auch im Nachgang sorgfältig und ganzheitlich bei der Verarbeitung des Erlebten zu begleiten. Das kann unter anderem gefördert werden, indem

- die Anträge für den Wiederaufbau und für Übergangshilfen unkomplizierter bzw. unbürokratischer und mehrsprachig sowie in leichter Sprache gestaltet werden und die Beantragung von Hilfen zum Wiederaufbau und existenzsichernden Leistungen von Erklärungs- und Übersetzungsleistungen begleitet werden.
- die Bedarfe besonders schutz- und hilfebedürftiger Bürger:innen gründlich erforscht und entsprechend adressiert werden.
- die Bedarfe der Bevölkerung mehrsprachig und traumasensibel erforscht und adressiert werden.
- Angebote der Seelsorge, Traumatherapie und der Sozialen Arbeit ausreichend lange aufrechterhalten, ggf. ausgebaut und verbessert werden.
- eine öffentliche Aufarbeitung der Katastrophenlage stattfindet, die gezogene Rückschlüsse und geplante Maßnahmen zur Katastrophenverhütung transparent und offen erklärt.
- eine Anerkennung von der Bevölkerung freiwillig geleisteter Hilfsarbeiten stattfindet.
- gewonnene und sichtbare gewordene Selbstheilungsenergien der Bevölkerung in gemeinwesensbildende Maßnahmen überführt werden.

5. Ausblick und Fazit

Das Engagement in Stolberg hat bei allen Beteiligten Spuren hinterlassen. Einige der massiven Notlagen, die im Zuge der Befragung aufgedeckt wurden, konnten wir adressieren. Andere benötigen anhaltende Unterstützung und gegebenenfalls ein erneutes Nachforschen, damit sichergestellt werden kann, dass keine Hilfebedarfe unentdeckt bleiben. An dieser Stelle möchten wir noch betonen, dass unserer Einschätzung und Erhebung nach zu urteilen gesundheitliche Risiken und Hilfebedarfe im Kontext der zurückliegenden Hochwasserkatastrophe wahrscheinlich nicht vollständig aufgedeckt werden konnten. Wir nehmen an, dass eine Bedarfsanalyse, die die gesamte Betroffenheit der Bevölkerung durch die Hochwasserkatastrophe aufdeckt, einer intensiveren Befragung mit mehr Personal, mehr Fragen und mehr Beteiligung bedarf.

Es freut uns zu sehen, dass die Katho die Erfahrungen der Studierenden und Ehrenamtlichen vor Ort ernst nimmt und bereits mit der Integration von sozialarbeiterischer Responsivität in Katastrophensituationen in die Lehre begonnen hat. Unter anderem wurde an der Hochschule ein FBR-Arbeitskreis mit dem Titel „Soziale Arbeit im Katastrophenfall“ gegründet. Wir hoffen, dass so ein erster nötiger Schritt in Bezug auf die Herausforderung der Anpassung Sozialer Arbeit an Klimawandelfolgen und der Sicherstellung von Klimagerechtigkeit als Auftrag der Sozialen Arbeit gemacht werden konnte. Wir würden es begrüßen, wenn auch andere Akteur:innen unsere Empfehlungen aufgreifen und weiterentwickeln.

Um die durch die Befragung entdeckten Bedarfe, die immer noch anhalten, in der Katastrophennachsorge zu bearbeiten, werden wir uns weiter vor Ort engagieren. Des Weiteren hoffen wir, dass die traumasensible pädagogische Arbeit eine höhere Bedeutung erfährt und in Form der Kinderoase weitergeführt werden kann. Wir wünschen uns eine Fortsetzung und Intensivierung der Zusammenarbeit mit den bisherigen Partner:innen in der Katastrophennachsorge.

Am 28.03.2022 wurde unser Engagement im Rahmen der „Gala der Deutschen Wissenschaft“ des Deutschen Hochschulverbands vom Stifterverband offiziell mit dem Preis „Studierende des Jahres“ ausgezeichnet (vgl. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. 2022).

6. Quellenverzeichnis

Amt für Inklusion und Sozialplanung (2018): Sozialraumprofile für die Kommune Stolberg, StädteRegion Aachen (Hrsg.), [online] https://www.staedteregion-aachen.de/fileadmin/user_upload/A_58/Dateien/20180202_Stolberg_Sozialraumprofile.pdf [21.11.2022].

Bundeszentrale für politische Bildung (2021): Jahrhunderthochwasser 2021 in Deutschland, 28.07.2021, [online] <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/337277/jahrhunderthochwasser-2021-in-deutschland> [22.04.2022].

Franchy, Birgit (2021): Hochwasser 2021: Über Aufräumarbeiten, Hilfsbereitschaft und Vorwürfe – am Beispiel von Eschweiler und Stolberg, [online] <https://movieaachen.de/hochwasserkatastrophe-2021-region-aachen-eschweiler-stolberg-vor-ort/> [22.04.2022].

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MULNV) (2021): Bericht zu Hochwasserereignissen Mitte Juli 2021, [online] <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-5485.pdf> [22.04.2022].

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. (2022): Student des Jahres, [online] <https://www.stifterverband.org/student-des-jahres> [21.11.2022].

Wasserverband Eifel-Rur (2022): Die Maßnahmen, [online] <https://www.hochwassergefahrenvorbeugen.de/massnahmen/> [21.11.2022].

7. Weiterführende Quellen

Aachener Zeitung (2022): Hilfe beim Hochwasser: 15 Aachener sind Studierende des Jahres, in: Aachener Zeitung, 09.02.2022, [online] https://www.aachener-zeitung.de/nrw-region/15-aachener-sind-studierende-des-jahres_aid-66087135 [22.04.2022].

Bissolli, P. / T. Junghänel / J. Daßler / R. Fleckenstein / F. Imbery / W. Janssen / F. Kaspar / K. Lengfeld / T. Leppelt / M. Rauthe / A. Rauthe-Schöch / M. Rocek / E. Walawender / E. Weigl (2021): Hydro-klimatologische Einordnung der Stark- und Dauerniederschläge in Teilen Deutschlands, [online] https://www.dwd.de/DE/leistungen/besondereereignisse/niederschlag/20210721_bericht_starkniederschlaege_tief_bernd.pdf [22.04.2022].

Böhnisch, Lothar (2019): Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit: Eine Einführung (Zukünfte), 1. Aufl., München, Deutschland: Beltz Juventa.

Bundesregierung (2021): Koalitionsvertrag. Koalitionsvertrag zwischen SPD, Bündnis 90/ Die Grünen und FDP [online] <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/gesetzesvorhaben/koalitionsvertrag-2021-1990800> [22.04.2022].

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (2021): Tiefdruckgebiet Bernd: GDV erhöht Schadensschätzung auf 4,5 bis 5,5 Milliarden Euro, [online] <https://www.gdv.de/de/themen/news/tiefdruckgebiet-bernd-gdv-erhoeht-schadenschaetzung-auf-4-5-bis-5-5-milliarden-euro-69038> [17.04.2022].

Kals, Ursula (2022): Wie Studenten bis heute helfen, [online] <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/stolberg-wie-studenten-nach-flutkatastrophe-bis-heute-helfen-17925938.html> [22.04.2022].

Maus, Friederike (2022): Team Wiederaufbau – ein gemeinsames Projekt von FH Aachen, BDB.NRW und Projektitekt, [online] <https://aachenbuildingexperts.de/blog/2022/03/10/team-wiederaufbau-ein-gemeinsames-projekt-von-fh-aachen-bdb-nrw-und-projektitekt/> [22.04.2022].

Nodes, Wilfried (2021): Sozialarbeit auf allen Ebenen, in: ForumSOZIAL, S. 40–47, [online] <https://katho-nrw.de/news/detailansicht/sozialzelt-stolberg-sozialarbeit-kann-katastrophenhilfe> [22.04.2022].

Weiden, Hannah (2021): Vom Grillplatz zur Anlaufstelle für die Flutopfer, in: Ostfriesen-Zeitung, 12.11.2021, [online] <https://www.oz-online.de/artikel/1125185/Vom-Grillplatz-zur-Anlaufstelle-fuer-die-Flutopfer> [22.04.2022].

8. Abkürzungsverzeichnis

DRK	Deutsches Rotes Kreuz
katho	Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
MULNV	Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen
NRW	Nordrhein-Westfalen
PSNV	Psychosoziale Notfallversorgung
SEG	Schnelleinsatzgruppe

9. Anhang

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)



Fragebogen zum Hochwasser in der Innenstadt
Die Stadt Stolberg bittet um Ihre Mithilfe!

Bei der Hochwasserkatastrophe im Juli wurden viele Häuser zerstört oder beschädigt. Die Stadt Stolberg möchte die betroffenen Bürgerinnen und Bürgern beim Wiederaufbau unterstützen.
Die Ergebnisse der Befragung werden genutzt, um notwendige Hilfsangebote für Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung zu stellen. Sie als betroffene Person wissen am besten, welche Unterstützung und Hilfen Sie in den nächsten Monaten brauchen. Daher bitten wir Sie um Ihre Mithilfe und das Ausfüllen des Fragebogens.
Die Befragung wird von der Stadtverwaltung Stolberg, Studierenden der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, dem Stolberger Stadtteilmanagement „Berg- und Talachse“ (WABe und low-tec) und weiteren Stolberger Hilfsinitiativen durchgeführt.
Alle Angaben werden vertraulich behandelt. Wir versichern, dass ohne Ihr Einverständnis (Angaben auf der letzten Seite) keine Rückschlüsse auf Ihre Person und Ihre persönlichen Daten möglich sind. Die Auswertung der Befragung wird von Studierenden der Katholischen Hochschule NRW durchgeführt. Es werden alle datenschutzrechtlichen Bestimmungen zur Sicherung personenbezogener Daten berücksichtigt.
Ihre Teilnahme ist freiwillig. Ihnen entstehen weder durch die Teilnahme noch durch die Nicht-Teilnahme Nachteile. Sie können jederzeit ohne Angabe von Gründen Ihre Teilnahme beenden und das Löschen Ihrer Daten verlangen.

Ich stimme zu, dass die erhobenen Daten gespeichert und weiterverarbeitet werden. Ich wurde über das Ziel und den Verlauf informiert. Meine Teilnahme ist freiwillig und ich kann die Befragung jederzeit abbrechen und meine Einwilligung zurückziehen, ohne dass mir dadurch irgendwelche Nachteile entstehen. Durch Ankreuzen und Angabe des Namens stimmen Sie zu.

Bitte ankreuzen und Namen ergänzen [] _____

Wichtiger Hinweis: Diese Seite wird von den folgenden Seiten des Fragebogens getrennt aufbewahrt!

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

Für Mieter*innen und Eigentümer*innen in Eigennutzung

Zunächst möchten wir Sie bitten, uns einige Angaben zu Ihrer Wohnsituation zu machen.

1. Ich bin ...

Wohnung Haus
Mieter*in 1 [] 2 []
Eigentümer*in in Eigennutzung 3 [] 4 []

Wenn Sie Eigentümer*in sind:
Bitte beantworten Sie zusätzlich den Fragebogen für Eigentümer*innen (ab Frage 16.)

Im weiteren Fragebogen sprechen wir nur noch von ‚Wohnung‘, damit sind Wohnung und Haus gemeint.

2. Wurde Ihre Wohnung durch die Hochwasserkatastrophe beschädigt?

Nein 2 []
Ja 1 []

Wenn Ja:
2.1 Können Sie im Moment in Ihrer Wohnung wohnen?

Ja 1 []
Nein 2 []

Wenn Nein:
2.1.1 Wo wohnen Sie im Moment?

Bei Freunden 1 []
Bei Verwandten 2 []
Im Hotel 3 []
Sonstiges _____ 4 []

2.1.2 Wollen Sie wieder in Ihre Wohnung zurück?

Ja 1 []

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

Nein 2 ☐

3. Wie viele Personen leben in Ihrer Wohnung bzw. haben in der aktuell zerstörten Wohnung gelebt?

Insgesamt _____ Person(en), davon
_____ Kind(er) unter 3 Jahren
_____ Kind(er) zwischen 3 und 10 Jahren
_____ Person(en) zwischen 11 und 18 Jahren
_____ Person(en) zwischen 19 und 35 Jahren
_____ Person(en) zwischen 36 und 65 Jahren
_____ Person(en) über 65 Jahren

4. Wohnen bzw. haben in der aktuell zerstörten Wohnung pflegebedürftige, hilfe- und unterstützungsbedürftige bzw. Menschen mit Behinderung gewohnt?

4.1 Pflegebedürftige Personen mit einem Pflegegrad

Nein 2 ☐

Ja 1 ☐

Wenn Ja, wie viele Personen? _____
Bitte den Pflegegrad angeben. _____

4.2 Personen mit Behinderung

Nein 2 ☐

Ja 1 ☐

Wenn Ja, wie viele Personen? _____
Bitte Grad der Behinderung angeben _____

4.3 Personen mit einem Hilfe- und Unterstützungsbedarf

Nein 2 ☐

Ja 1 ☐

Wenn Ja, wie viele Personen _____
Mit welchen Bedarfen? _____

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

5. Wie groß ist/war Ihre Wohnung? _____ m²

5.1 Wie viele Zimmer hat/hatte Ihre Wohnung? _____ Zimmer,
davon Schlafzimmer _____

Um das Ausmaß der Flutkatastrophe auf die Wohnsituation beschreiben zu können, bitten wir Sie, uns einige Fragen zu dem Zustand Ihrer Wohnung zu beantworten. Das hilft uns, den Bedarf an Hilfen und Unterstützungsangebote besser zu erkennen.

6. Haben Sie Strom in Ihrer Wohnung (kein Notstromaggregat)?

Ja 1 ☐

Nein 2 ☐

Wenn nein:
Wann werden Sie voraussichtlich wieder einen Stromanschluss haben?

Innerhalb einer Woche 1 ☐

2 bis 4 Wochen 2 ☐

Mehr als 4 Wochen 3 ☐

Weiß nicht 4 ☐

7. Funktioniert die Heizung in Ihrer Wohnung?

Ja 1 ☐

Nein 2 ☐

Wenn nein:
Welche Heizung haben Sie in Ihrer Wohnung?

Öl 1 ☐

Gas 2 ☐

Strom 3 ☐

Weiß nicht 4 ☐

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

7.1. Wann wird Ihre Heizung voraussichtlich wieder funktionieren?

- Innerhalb einer Woche ¹ ☐
- 2 bis 4 Wochen ² ☐
- Mehr als 4 Wochen ³ ☐
- Weiß nicht ⁴ ☐

8. Haben Sie warmes Wasser in Ihrer Wohnung?

- Ja ¹ ☐
- Nein ² ☐

Wenn nein:
Wie funktioniert Ihre Warmwasserversorgung?

- Heizung ¹ ☐
- Durchlauferhitzer ² ☐
- Warmwasserboiler ³ ☐
- Weiß nicht ⁴ ☐

8.1. Wann werden Sie voraussichtlich wieder warmes Wasser haben?

- Innerhalb einer Woche ¹ ☐
- 2 bis 4 Wochen ² ☐
- Mehr als 4 Wochen ³ ☐
- Weiß nicht ⁴ ☐

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

9. Funktioniert in Ihrer Wohnung der Kanalanschluss (z.B. für die Toiletten)?

- Ja ¹ ☐
- Nein ² ☐

Wenn nein:
Wann wird Ihre Wohnung voraussichtlich wieder einen Kanalanschluss (z.B. für Toiletten) haben?

- Innerhalb einer Woche ¹ ☐
- 2 bis 4 Wochen ² ☐
- Mehr als 4 Wochen ³ ☐
- Weiß nicht ⁴ ☐

10. Funktioniert in Ihrer Wohnung die Küche?

- Ja ¹ ☐
- Nein ² ☐

Wenn nein:
Haben Sie andere Möglichkeiten, warmes Essen in der Wohnung zuzubereiten?

- Ja, Kochplatte(n) ¹ ☐
- Ja, Camping-Kocher o.ä. ² ☐
- Ja, Behelfsküche ³ ☐
- Sonstiges _____ ⁴ ☐
- Nein ⁵ ☐

10.1 Wann haben Sie voraussichtlich wieder eine funktionierende Küche in Ihrer Wohnung?

- Innerhalb einer Woche ¹ ☐
- 2 bis 4 Wochen ² ☐
- Mehr als 4 Wochen ³ ☐
- Weiß nicht ⁴ ☐

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

11. Ist Ihnen bekannt, ob es statische Bedenken in dem Gebäude gibt, in dem Sie wohnen/gewohnt haben?

Ja 1 ☐

Nein 2 ☐

Abschließend möchten wir bitten, uns noch einige sehr persönliche Fragen zu Ihrer gesundheitlichen Situation und Ihrem Wohlbefinden zu beantworten. Das hilft uns den Bedarf an Hilfe- und Unterstützungsbedarfen zu erkennen.

12. Haben Sie den Eindruck, dass nach der Flutkatastrophe bei Ihnen gesundheitliche Beschwerden aufgetreten sind?

Nein 2 ☐

Ja 1 ☐

Wenn Ja:
Um welche gesundheitlichen Beschwerden handelt es sich?
(Mehrfachnennungen möglich)

Kopfschmerzen 1 ☐

Bauchschmerzen 2 ☐

Gelenkschmerzen 3 ☐

Schlafstörungen 4 ☐

Angst 5 ☐

Appetitlosigkeit 6 ☐

Nervosität 7 ☐

Flashbacks 8 ☐

Traurigkeit 9 ☐

Reizbarkeit a ☐

Antriebslosigkeit b ☐

Müdigkeit c ☐

Suizidgedanken d ☐

Sonstiges _____ e ☐

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

13. Stolberg muss wiederaufgebaut werden. Worauf soll beim Wiederaufbau von Stolberg besonderen Wert gelegt werden?

Ausbau von Bus und Bahn 1 ☐

Begegnungszentrum 2 ☐

Beratungsstellen 3 ☐

Gaststätten 4 ☐

Geschäfte (Kleidung; Konsum) 5 ☐

Kindertagesstätten 6 ☐

Kultureinrichtungen 7 ☐

Spielplätze 8 ☐

Sportstätten 9 ☐

Supermärkte a ☐

Sonstiges _____ b ☐

14. Was wünschen Sie sich für die Stadt Stolberg nach dem Wiederaufbau? (3 Wünsche)

15. Was können die Stolberger*innen tun, um diese Wünsche zu erfüllen?

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

Eigentümer*innen

Dieser Teil des Fragebogens bezieht sich ausschließlich auf Eigentümer*innen.

16. Um welche Art der Immobilie handelt es sich?

- Einfamilienhaus 1 ☐
- Mehrfamilienhaus 2 ☐
- Eigentumswohnung 3 ☐

17. Wenn Ihre Immobilie durch die Flutkatastrophe beschädigt wurde:
Wie planen Sie mit den Flutfolgen umzugehen? Mehrfachnennungen möglich, wenn mehrere Immobilien vorhanden sind.

17.1 Ich beabsichtige die Sanierung der Immobilie(n)

- Ja 1 ☐
- Nein 2 ☐
- Weiß nicht 3 ☐

17.2 Ich beabsichtige einen Verkauf der Immobilie(n)

- Ja 1 ☐
- Nein 2 ☐
- Weiß nicht 3 ☐

18. Verfügt die Immobilie über eine Gewerbeinheit?

- Nein 2 ☐
- Ja 1 ☐

Flutkatastrophe 2021 IDNR:_____ (wird von den Studierenden eingetragen)

Wenn Ja:
Wie planen Sie mit den Flutfolgen bzw. der Gewerbeinheit(en) umzugehen?
Mehrfachnennungen möglich, wenn mehrere Immobilien vorhanden sind.

18.1 Ich beabsichtige die Sanierung der Gewerbeeinheit(n)

- Ja 1 ☐
- Nein 2 ☐
- Weiß nicht 3 ☐

18.2 Ich beabsichtige die Umnutzung der Gewerbeinheit(n)

- Ja 1 ☐
- Nein 2 ☐
- Weiß nicht 3 ☐

19. Haben Sie Beratungsbedarf zu folgenden Themen? Bitte kreuzen Sie die jeweiligen Themen an:

- Schadenanalyse 1 ☐
- Sanierung (bauliche Maßnahmen) 2 ☐
- Fachunternehmen (Handwerker, Architekten, Statiker usw.) 3 ☐
- Wiederaufbauhilfen 4 ☐
- Förderprogramme 5 ☐
- Energetische Sanierung 6 ☐
- Denkmalpflege 7 ☐
- Fassadenprogramm 8 ☐
- Wirtschaftsförderung 9 ☐
- Bauordnung a ☐
- Beratungstermin mit dem Quartiersarchitekten b ☐
- Sonstiges _____ c ☐

Flutkatastrophe 2021 IDNR: _____ (wird von den Studierenden eingetragen)

Einverständniserklärung

1. ☐ Ich erkläre mich damit einverstanden, dass mein Name und meine Kontaktdaten zusammen mit meinen Angaben des Fragebogens erfasst werden, um wegen meines persönlichen Anliegens im Kontext der Fluthilfe noch einmal kontaktiert werden zu können.
Falls nicht, bitte weiter mit 2.

Name: _____

Vorname: _____

Wie können wir Sie erreichen?

Festnetz: _____

Mobil: _____

Mail: _____

Wie ist die Adresse, der von der Flutkatastrophe betroffenen Immobilie/Wohnung? (Mehrfachnennungen möglich)

Straße und Hausnummer: _____

Stadtteil: ¹ ☐ Unterstolberg / Mühle

² ☐ Oberstolberg / Altstadt

2. ☐ Ich möchte anonym bleiben. In diesem Fall geben Sie uns bitte dennoch die Straße (ohne Hausnummer) an, damit Hilfen im Rahmen des Wiederaufbaus möglich sind.

Straße: _____

Stadtteil: ¹ ☐ Unterstolberg / Mühle

² ☐ Oberstolberg / Altstadt

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!



**Sozialteam
Stolberg e.V.**

